

Jungsteinzeit

13 Amelinghausen FStNr. 53,
Gde. Amelinghausen,
Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Auf einem Acker östlich von Sottorf fand R. Wollitz einen Dolch aus grauem Feuerstein (Abb. 12). Das leicht sichelförmige Stück ist verhältnismäßig grob gearbeitet und vermutlich im Verlauf der Benutzung verkleinert worden. Datierung: Endneolithikum.

F, FM, FV: R. Wollitz

J. J. Assendorp

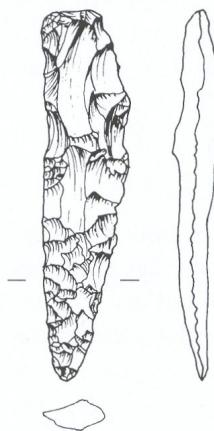


Abb. 12
Amelinghausen FStNr. 53,
Gde. Amelinghausen,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 13)
Endneolithischer Feuersteindolch.
M. 1:2.
(Zeichnung: H. Assendorp)

Andervenne FStNr. 10, Gde. Andervenne,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E
Flint-Flachbeil; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 275

14 Baccum FStNr. 29,
Gde. Stadt Lingen (Ems),
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Von einer bekannten Fundstelle am Baccum Berg (s. Fundchronik 1995, 265 Kat.Nr. 47) wurden jetzt Funde gemeldet, die bereits 1996 bei einer Begehung aufgesammelt wurden. Zu nennen sind drei Flintkratzer, ein Klingenkern, mehrere Klingenfragmente, Abschläge, Trümmer sowie eine kleine flächig retuschierte geflügelte Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus hellem durchscheinenden Flint (Abb. 13); L. 2,15 cm, Br. 1,58 cm, D. 0,22 cm.

F, FV: A. Jackisch; FM: M. Buschhaus
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Abb. 13 Baccum FStNr. 29,

Gde. Stadt Lingen (Ems),

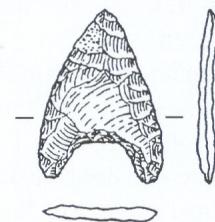
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 14)

Flächig retuschierte geflügelte Flint-

Pfeilspitze mit eingezogener

Basis. M. 1:1.

(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)



15 Baccum FStNr. 44,
Gde. Stadt Lingen (Ems),
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Ca. 1,5 km südwestlich von Mundersum wurden bei systematischen Begehungen am Südhang des Baccum Berges bereits 1996 auf bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 1995, 266 Kat.Nr. 53, Abb. 18,6) u. a. zwei geflügelte und gestielte Flintpfeilspitzen aufgelesen, aber erst jetzt gemeldet. Eine Pfeilspitze wurde aus dunkelgrauem durchscheinenden Flint hergestellt, die Spitze ist abgebrochen (Abb. 14,1); erhaltene L. 2,3 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,3 cm. Bei dem anderen Stück ist ein Flügelende abgebrochen (Abb. 14,2); L. 2,05 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,5 cm.

F, FV: A. Jackisch; FM: M. Buschhaus
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

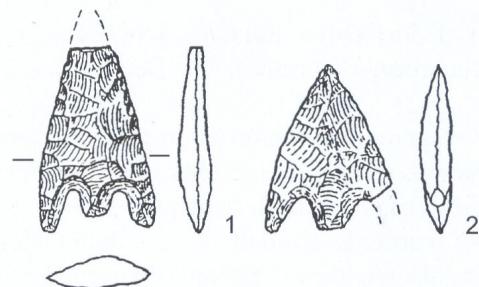


Abb. 14 Baccum FStNr. 44, Gde. Stadt Lingen (Ems),

Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 15)

Geflügelte und gestielte Flint-Pfeilspitzen. M. 1:1.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

16 Badbergen, Gde., FStNr. oF 6,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

In der Sortierhalle der Firma Thane Landhandel in Badbergen wurden nach der Kartoffelernte im Herbst 2003 auf dem Lesesteinhaufen drei Artefakte gefunden und Anfang 2004 gemeldet (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 311 u. 312). Die Objekte dürften von verschiedenen Fundstellen im Bad-

berger Raum stammen, da Kartoffeln von mehreren Anlieferern aus diesem Bereich verarbeitet worden waren.

Flachbeil aus mittelgrauem, schwach braunstichigem Kieselschiefer/Toneisenstein (Abb. 15); L. 7,6 cm, Br. 4,9 cm, D. 2,1 cm, Gew. 121,9 g. Eine Schmalseite und der Nacken weisen starke Abplatzungen auf, sonst ist das Stück gut geschliffen. In der Aufsicht trapezförmig und mit gekrümmten Breitseiten versehen, ist es der Var. 2a der Flachbeile nach BRANDT zuzuweisen. Derartige Beile kommen in der Trichterbecherkultur vor und sind in der nachfolgenden Einzelgrabkultur weiterhin üblich.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 102–108.

F, FV: H. Roßmann; FM: H. Schuckmann, Badbergen
A. Friederichs

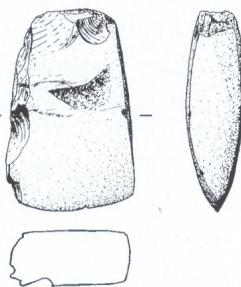


Abb. 15
Gde. Badbergen FStNr. oF 6,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 16)
Flachbeil aus Kieselschiefer
bzw. Toneisenstein. M. 1:3.
(Zeichnung: U. Jorkiewicz)

17 Bartelsdorf FStNr. 39, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Beim Verlegen einer Wasserleitung im Dorfkern von Bartelsdorf konnte Herr Behrens 1998 eine Axt bergen (Abb. 16), die im Berichtsjahr von H. Ringer gemeldet wurde. Es handelt sich bei dem Objekt um eine schmalschneidige gemeineuropäische Hammeraxt der Variante A 4 nach BRANDT. Die Axt ist der Einzelgrabkultur zuzuordnen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 66 f.

F, FV: Behrens; FM: H. Ringer St. Hesse

18 Berumerfehn OL-Nr. 2410/8:2, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

In einem Torfabbaugebiet im Berumerfehner Moor ist im Juni 2003 bei Abbauarbeiten in etwa 2 m Tiefe eine Holzkeule ans Tageslicht gekommen. Als der Finder den ungewöhnlichen Gegenstand an der Oberfläche des zur Abtorfung vorbereiteten Feldes entdeckte, nahm er den Fund mit nach Hause und versuchte, Verkrümmung und einen Trockenriss

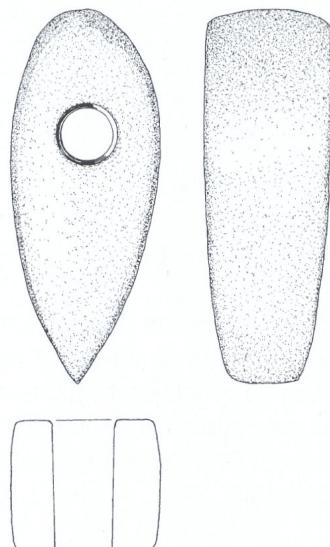


Abb. 16 Bartelsdorf FStNr. 39, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 17)
Axt der Einzelgrabkultur. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

(oder Bruchstelle?) mit Schraubstock und Klebstoff zu beheben. Ein Lehrer der Schule, die der Sohn des Finders besucht, meldete den Moorfund der Ostfriesischen Landschaft, die ihn zwecks Konservierung dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege weiterleitete. Dort verbleibt er vorläufig, bis die Restaurierung abgeschlossen ist, um dann im Wald- und Moormuseum Berumerfehn gezeigt zu werden. Das Landesamt veranlasste auch eine Radiokarbonatierung durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel. Die Holzartenbestimmung erfolgte durch das NIhK.

Die Keule ist aus einem Stück Eibenholtz gefertigt. Sie gehört zum Typ der Kugelkopfkeulen, deren Kopf aus dem Stamm oder der Wurzel kugelig oder oval heraus gearbeitet wurde, während ein gerade gewachsener Zweig oder Ast als Stiel genutzt wurde. Insgesamt beträgt die Länge der Keule 68,5 cm, der Durchmesser des Kopfes 8,5 und seine Länge 9,7 cm (Abb. 17). Der Kopfform wurde sehr viel Sorgfalt gewidmet, was sich sowohl in der ebenmäßigen Oberflächengestaltung mit kurzen gleichmäßigen Messerschnitten als auch in der Symmetrie in Längs- und Querrichtung zeigt (Abb. 18a). In der Vorder- und Rückansicht ist der Kopf axialsymmetrisch auf dem Stiel positioniert, während er in der Seitenansicht zur Vorderseite hin verschoben ist. Diese Gestaltung des Kopfes ist dadurch entstanden, dass der Stiel seitwärts der Wurzel oder des Stammes entspross und daher auch auf der Rückseite länger ist



Abb. 17 Berumerfehn OL-Nr. 2410/8:2, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 18) Spätneolithische Holzkeule in verschiedenen Ansichten; L. 68,5 cm.
(Zeichnung: S. Starke; Foto: G. Kronsweide)

als vorn. Der Stiel ist 58,8 cm lang und misst auf der Rückseite 63,5 cm. Wie der Kopf ist auch der Stiel sehr sorgfältig bearbeitet worden, indem die Rinde und einzelne Zweige entfernt wurden. Das Stielende (Abb. 18b) ist gewissenhaft gerundet und auf 5 cm Länge mit schräg gestellten Einkerbungen verziert, die senkrecht und waagerecht angeordnet anscheinend ein Ährenmuster bilden. Gewiss dienten die Kerben auch der Rauung des Stieles, um die Griffigkeit zu erhöhen.

Die bedachtsame Zurichtung, Oberflächenbearbeitung und Verzierung der Holzkeule weisen auf die Wertschätzung des Gerätes hin. Diese zeigt sich auch in der Reparatur, die notwendig wurde, als vermutlich durch einen Schlag der Griff auf der Rückseite aufriß. Der Riss wurde mit einem Lederstreifen umwunden und dieser vielleicht mit einer Schnur befestigt, die zwar nicht erhalten blieb, auf die aber die Abdrücke im Leder hinweisen könnten (Abb. 18b).



Abb. 18 Berumerfehn OL-Nr. 2410/8:2, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 18) Kopfteil und Stielende der Holzkeule im Detail. M. 1:2.
(Foto: G. Kronsweide)

Die Keule war auf ihrer linken Seite, im Sinne der obigen Beschreibung, auf die Mooroberfläche gebettet worden, weil die rechte Seite vom Kopf bis zur Griffverzierung Verwitterungsspuren zeigt.

Vorausgesetzt, dass die Sorgfalt der Bearbeitung und der Reparatur sowie die Deponierung im Moor die Keule nicht nur als profanes Gerät, als Waffe, kennzeichnen, sondern sie darüber hinaus heben, könnte sie einst die soziale Funktion ihres Trägers als weltliches und geistiges Oberhaupt verdeutlicht haben oder auch als Sinnbild einer göttlichen Macht verstanden worden sein.

Die Altersbestimmung im Leibniz-Labor ergab ein Radiokarbonalter von 4120 ± 40 BP (KIA 24160). Die Eichung lieferte im 1-Sigma-Wahrscheinlichkeitsbereich von 68,3 % ein Holzalter von 2858 bis 2584 v. Chr. und im 2-Sigma-Wahrscheinlichkeitsbereich von 95,4 % ein Holzalter von 2873 bis 2503 v. Chr. Die Holzkeule aus Berumerfehn ist also in die Jahrhunderte um 2700 v. Chr. zu datieren. Aus archäologischer Sicht passt zu diesem Zeitansatz die Verzierung am Griff sehr gut, weil die schräg gestellten Einschnitte ein charakteristisches Verzierungselement auf Tongefäßen der Einzelgrabkultur waren. Eine ähnliche Kugelkopfkeule aus Eibenholz, allerdings von größerer Länge und mit langovalem Kopf, fand sich 1959 in Wiesmoor, Ldkr. Wittmund (MAIER 1972). Die Übereinstimmungen bei der Gestaltung des Kopfes und des Griffes mit der Keule aus Berumerfehn lassen vermuten, dass auch dieses

Gerät aus dem Spätneolithikum stammen könnte. Allein nach ihrer Form, die vom Ausgangsmaterial und dem Zweck bedingt wird, können Kugelkopfkeulen jedoch zeitlich nicht näher eingegrenzt werden: Es gibt sie seit dem Neolithikum in verschiedenen Zeitstufen der Urgeschichte (MAIER 1972).

Lit.: MAIER, R.: Zwei Moorfunde aus Ostfriesland. NAFN 7, 1972, 101–110. – SCHWARZ, W.: Die Holzkeule im Moor. AiN 8, 2005, 101–103.

F: D. Rabenstein; FM: H. Gast; FV: z. Zt. NLD
W. Schwarz

19 Bommelsen FStNr. 35, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Der vorliegende wohl endneolithische/frühbronzezeitliche Halbrundkratzer (L. 3,5 cm, Br. 3,0 cm, D. 0,9 cm, Gew. 9,2 g) wurde vor Jahren von D. Ehlermann der AAG-SFA übergeben (Abb. 19).
F: D. Ehlermann; FV: Mus. AAG-SFA W. Meyer

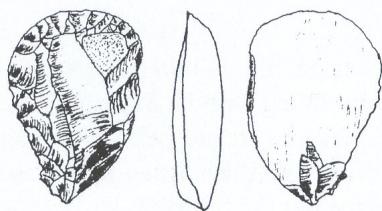


Abb. 19 Bommelsen FStNr. 35, Gde. Bomlitz,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 19)
Halbrundkratzer. M. 2:3. (Zeichnung: H. Rohde)

20 Börstel FStNr. 1, Gde. Berge,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde gemeldet, dass der östliche Trägerstein der Nordseite des bereits seit langem erheblich beschädigten Großsteingrabes „De Smäe“ (Die Schmiede; SPROCKHOFF 1975, 112 Nr. 882) entwendet wurde. Lediglich eine flache Mulde zeugt noch von seinem ehemaligen Standort.

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 277 Kat.Nr.525, Abb. 123.
FM: U. Bartelt M. A. A. Friederichs

Bülstedt FStNr. 117, Gde. Bülstedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü
Flintsichel; mit Abb.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 100

21 Buensen FStNr. 6,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Eine Kontrolle der von H.-J. Küchler im Jahre 1999 gemeldeten Fundstelle Buensen FStNr. 6 (s. Fundchronik 1999, 29 Kat.Nr. 34, Abb. 21) brachte zusätzliche Ergebnisse. Während auf dem ursprünglich angegebenen Areal nur zwei Abschläge aus Flint und ein Brocken Rotlehm gefunden wurden, scheint sich die Fundstelle bis auf das ca. 300 m weiter nördlich gelegene Gelände fortzusetzen. Dort zeigten sich mehrere lange dunkle Verfärbungen in Nordnordwest–Südsüdost-Richtung. Die Fundstreuung in diesem Bereich enthielt drei Fragmente von Mahlsteinen, einen Sandstein mit Schleiffrille, zwei Kratzer, eine Klinge und mehrere Abschläge aus Flint. Keramik zur weiteren Datierung wurde bisher nicht gefunden.

F, FM, FV: U. Werben U. Werben

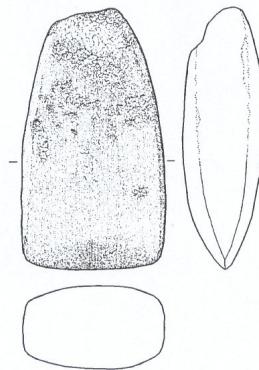


Abb. 20
Dalum FStNr. 10,
Gde. Geeste,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 22)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

22 Dalum FStNr. 10,
Gde. Geeste,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Im Dalumer Feld, ca. 1,5 km östlich des Dalumer Ortsteils Großer Sand, wurden auf einer größeren Ackerfläche südlich des Kottheide-Grabens seit Mitte der 1990er-Jahre bei Feldarbeiten wiederholt Flintartefakte sowie das Fragment eines Felsgesteinbeils geborgen. Erst jetzt wurde der Fund eines Fels-Rechteckbeils gemeldet, das beim Kartoffelroden um 1996 aufgesammelt worden war. Das Beil aus grauem Felsgestein ist mit Ausnahme einer rezenten Beschädigung durch den Pflug oder Kartoffelroder unversehrt (Abb. 20); L. 9,7 cm, Br. 5,5 cm, D. 3,17 cm, Gew. 290 g.

F, FV: C. Lübbbers; FM: M. Buschhaus
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

23 Dassensen FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im Frühjahr 2004 wurde ein Teilbereich der großen bandkeramischen Siedlung östlich von Dassensen durch M. Posselt magnetisch prospektiert. Neben Hausgrundrissen wurde ein die Siedlung umfassender Graben festgestellt. Im Spätsommer 2004 fand mit materieller Unterstützung der Stadtarchäologie Einbeck (St. Teuber) eine Lehrgrabung der Uni Göttingen statt. Dabei wurde das bandkeramische Erdwerk untersucht: Ein 5,5 m breiter und 1,3 m tiefer zweiphasiger Sohlgraben konnte dokumentiert werden.

Lit.: TEUBER, Nachrichten 2004, 38–40.

F: M. Posselt, Th. Saile M. Posselt / Th. Saile

24 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Spätsommer 2004 fand auf der bandkeramischen Zentralsiedlung östlich von Diemarden eine Lehrgrabung der Uni Göttingen statt. Dabei wurden der Graben des bandkeramischen Erdwerkes und die beiden südöstlichen Dreierpfostenriegel des Nordwestteiles von Haus 3 untersucht: Der Graben ist 2,5 m breit und 1,3 m tief; die Pfosten sind bis maximal 1,2 m unter Geländeoberfläche erhalten. Der Ap-Horizont ist geringmächtig (0,25 m).

Lit.: SAILE, Th., POSSELT, M.: Durchblick in Diemarden. Germania 80, 2002, 23–46.

F: Th. Saile Th. Saile

25 Duhnen FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Archäologisch-naturwissenschaftliche Untersuchungen der Ringwallanlage „Am Kirchhof“ in Cuxhaven-Duhnen.

Am äußersten Nordwestzipfel des Regierungsbezirks Lüneburg, unmittelbar an der Elbmündung liegt nur rund 300 m von der Nordseeküste entfernt in der Duhner Heide der Ringwall „Am Kirchhof“. Die annähernd kreisrunde Anlage besteht aus einem Haupt- und einem Vorwall, die durch eine Berme voneinander getrennt sind. Die Scheitelpunkte beider Wälle verlaufen in einem Abstand von 12 m parallel zueinander. Inwieweit ein dem Vorwall vorgelegter kleiner Sohlgraben – im Jahre 2002 archäologisch erschlossen (s. Fundchronik 2002, 210 f. Kat.Nr. 346) – auch zur Anlage gehört, ist noch unklar.

Der Innenraum der Wallanlage besitzt einen Durchmesser von rund 40 m und hatte früher einen nach Osten gerichteten Eingang. Um 1900 lagen zwei niedrige runde Hügel im Innenraum, von denen heute nur noch einer erhalten ist. Weitere Hügel finden sich auch in der näheren Umgebung der Anlage. Ob es sich dabei immer um Grabanlagen handelt, ist zurzeit noch nicht geklärt, sicher ist dies lediglich im Falle des größten Hügels „Twellberg“ (FStNr. 2). Eine erste archäologische Untersuchung des Ringwalles erfolgte 1905: Carl Schuchhardt veranlasste seinerzeit eine Ausgrabung des ehemaligen Torebereiches im Osten der Anlage und konnte zwei die Torgasse flankierende Fundamentgräbchen mit Pfostenspuren dokumentieren. Außerdem berichtete er über Reste von Schwellbalken an der Wallbasis. Archäologische Funde traten bei dieser Grabung nicht zutage. Mit Blick auf formal ähnliche Ringwallanlagen vermutete Schuchhardt, der Duhner Ringwall sei im Frühmittelalter (6. Jh. n. Chr.) von den damals hier ansässigen Sachsen errichtet worden. Aufgrund der Gesamtstruktur der Anlage sind dieser Deutung gegenüber heute jedoch gewisse Zweifel angebracht. Dimensionierung und Struktur der Wälle sprechen außerdem gegen die mit dieser Datierung verbundene Annahme einer Verteidigungsfunktion.

Um diese und andere Fragen einer Klärung zuzuführen wurde im Jahre 2001 ein gemeinsames Forschungsprojekt zwischen der Universität Tübingen und der Stadt Cuxhaven initiiert. Im Anschluss an großflächige geophysikalische Geländeerkundungen und Probebohrungen erfolgte im Jahr 2002 eine erste systematische Ausgrabung im Bereich von Haupt- und Vorwall. Anders als bei Schuchhardts Grabungen konnten im 6 m breiten und noch bis zu 1,2 m hohen Hauptwall keine Schwellbalken oder andere hölzerne Wallkonstruktionen beobachtet werden. Vielmehr war klar erkennbar, dass dieser einst ausschließlich aus Heideplaggen errichtet wurde. An der Basis des Hauptwalles kam eine 2–3 cm dicke dunkle Schicht zum Vorschein. Sie repräsentiert die Heideoberfläche, die zum Zeitpunkt der Ringwallerrichtung begraben wurde. Darin eingelagerte verkohlte Heidewurzeln konnten einer ersten Datierung zugeführt werden und ergaben ein ¹⁴C-AMS-Alter von 1884–1742 BC (KIA 22777). Sollte sich dieser Datierungsansatz auch bei Kontrollmessungen an nicht verkohlten organischen Bestandteilen des Probenmaterials bestätigen, wäre die Ringwallanlage „Am Kirchhof“ möglicherweise bereits am Ende der Jungsteinzeit/frühen Bronzezeit errichtet worden.

Die geophysikalische Erkundung der Gesamtanlage ließ im Innenraum mehrere deutlich messbare

Bodenanomaliebereiche erkennen, die auf Störungen des natürlichen Bodengefüges schließen lassen. Zur Klärung des Sachverhalts fanden 2004 erste flächige Ausgrabungen im Innern der Ringwallanlage statt. Dabei wurde die in mehrere Teilschnitte gegliederte Grabungsfläche so gelegt, dass auch der verbliebene Innenraumhügel teilweise archäologisch erkundet werden konnte. In den freigelegten Innenraumflächen außerhalb des Hügels kamen schon kurz unterhalb der rezenten Heidevegetation zahlreiche Silices, darunter auch wenige Artefakte, zum Vorschein. Die starke Ansammlung von Abfallmaterial deutet darauf hin, dass sich an diesen Stellen ein oder mehrere Werkplätze zur Herstellung von Silexartefakten befanden. Aufgrund fehlender stratigraphischer Anschlüsse zum Wall ist ein funktionaler und damit auch zeitlicher Zusammenhang zur Ringwallanlage zunächst nicht nachweisbar.

Die archäologischen Sondierungen von Teilen des Innenraumhügels ergaben einen aus Heideplaggen geschichteten Aufbau, der jedoch erhebliche Störungen aufwies. Nahezu das gesamte Hügelzentrum war durch eine große neuzeitliche Eingrabung, die mit Schutt verfüllt war, bis an die Hügelbasis gestört. Auf dem ehemaligen Bodenniveau konnten wenige keramische Reste (eine Rand- und wenige Wandungsscherben sowie ein Bodenfragment) geborgen werden; erkennbare Befundstrukturen waren dabei nicht zu bestimmen. So muss offen bleiben, ob diese Gefäßscherben zu einer ehemaligen Grabanlage gehörten.

Ein sicherer Grabfund konnte knapp außerhalb des Randes des Innenraumhügels aufgedeckt werden. Hier fand sich ein beigabenloses Brandgrubengrab, in dem neben der Knochenasche auch mehrere Holzkohlestücke lagen, die einer ¹⁴C-AMS-Datierung zugeführt worden sind (Leibniz-Labor, Universität Kiel).

Im Zuge der jüngsten Grabungen wurden auch pollenanalytische Untersuchungen veranlasst, die weitere Ansätze zu einer Datierung von Wall und Innenraumhügel geben sollen (Dr. W. Dörfler, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Kiel). Dazu wurden umfangreiche Pollenproben genommen, die zudem Aufschluss über Vegetation und anthropogenen Einfluss der Heideentwicklung ermöglichen können.

Die Feldforschungen sollen in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit / A. Wendowski-Schünemann

Einbeck FStNr. 77, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Grubenbefunde einer mittelneolithischen Siedlung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 277

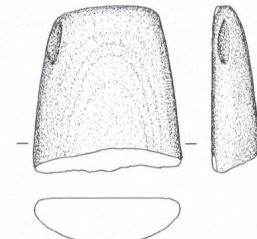
26 Emmerstedt FStNr. 23,
Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Mai 2004 wurde nördlich des Neubaugebietes „Rottlande“ an einem nach Nordwesten geneigten Hang, ca. 400 m nördlich des Ortskernes von Emmerstedt, durch St. Pohl, Mitglied der archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Landkreis Helmstedt, das Bruchstück einer Flachhacke gefunden. Es handelt sich um den Nackenteil einer maximal 5,6 cm breiten und 1,8 cm dicken Hacke aus graugrünem Felsgestein. Sie weist stärkere Verwitterungsspuren auf (Abb. 21).

Der Fund ist in das Frühneolithikum zu datieren und gehört in den Rahmen der Einzelfunde, die nahe der Lößgrenze auf den Böden geringerer Güte außerhalb des Siedlungsgebietes der frühneolithischen Kulturen gefunden werden. Rund um Emmerstedt sind zahlreiche frühneolithische Steingeräte aus älteren Sammlungen bekannt.

F, FV: St. Pohl W. Rodermund / M. Bernatzky

Abb. 21 Emmerstedt FStNr. 23,
Gde. Stadt Helmstedt,
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 26)
Nackenteil einer frühneolithischen Flachhacke. M. 1:3.
(Zeichnung: W. Rodermund)



27 Eschershausen FStNr. 14,
Gde. Stadt Eschershausen,
Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Bereits 2003 wurde bei der Feldarbeit auf einem Acker das in Abbildung 22 wiedergegebene Gerät aus Aktinolith-Hornblendeschiefer aufgelesen. Das vollständig erhaltene Exemplar ist allseits geschliffen. Die geringfügigen sekundären Beschädigungen sind durch Einwirkung landwirtschaftlicher Maschinen verursacht. Das Stück hat eine Länge von 14 cm. Auffällig ist, dass eine Schmalseite stärker gewölbt ist, als die andere; zudem ist das Schaftloch zur Seite hin verschoben. Beide Merkmale lassen auch eine Zuordnung des Stückes zu den hohen durchlochten Schuhleistenkeilen als möglich erscheinen. Schon BRANDT wies auf Übergangsformen hin (1967, 10,

12, Taf. 1,8). Da jedoch auch die schwächer gewölbte Schmalseite des Gerätes aus Eschershausen nicht ganz gerade ist, ist das Fundstück als donauländische Axt bzw. Breitkeil zu bezeichnen.

Für eine chronologische Einordnung kommt in erster Linie die Rössener Kultur in Betracht, allerdings sind aus benachbarten Regionen auch Zusammenfunde mit anderen Kulturgruppen belegt (vgl. LÖNNE 2003, 168 f.). Die Rössener Kultur lässt sich im Landkreis Holzminden bisher nur über Großsteingeräte nachweisen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967. – LÖNNE, P.: Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe A 31. Rahden/Westf. 2003.

F, FM, FV: A. Krösche Chr. Leiber / H. Nelson

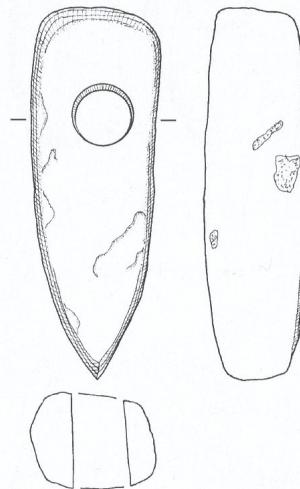


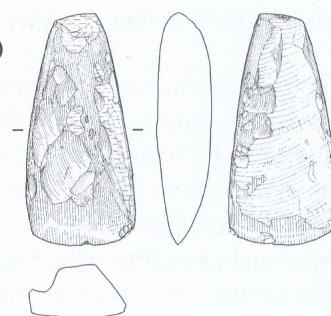
Abb. 22
Echershausen FStNr. 14,
Gde. Stadt Echershausen,
Ldkr. Holzminden
(Kat.Nr. 27)
Breitkeil aus Aktinolith-
Hornblendeschiefer. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Henze)

28 Felde FStNr. 2, Gde. Riede, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Bei der Entnahme von Bodenproben für die Landwirtschaft wurde ein kleines Feuersteinbeil gefunden. Das dünnackige Beil ist 8,8 cm lang und maximal 4,1 cm breit; die größte Dicke liegt mit 2,1 cm in der Mitte (Abb. 23). Es besteht aus hellbraunem weißlich gefleckten Feuerstein. Das Beil ist anscheinend aus einem großen Abschlag herausgearbeitet. Sicher lässt sich das aber nicht mehr entscheiden, denn auf der Unterseite ist die Stelle, wo Schlagnarbe und Bulbus sitzen müssten, abgeschlagen und partiell überschliffen.

Das Beil weist auf allen Seiten Schliffflächen auf: Auf der Unterseite sind nur die Schneide und einzelne Partien am Übergang zur linken Lateralkante überschliffen, während die Oberseite und beide Schmalseiten großflächig überschliffen sind. Der Nacken ist zwar stark beschädigt; ein unbeschädigter

Abb. 23 Felde FStNr. 2,
Gde. Riede,
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 28)
Querbeil aus Feuerstein,
das anscheinend aus
einem Abschlag heraus-
gearbeitet wurde.
M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

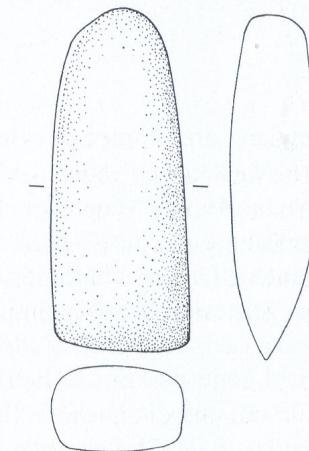


Rest deutet aber darauf hin, dass er in einem relativ spitzen Grat geendet hat. Das Beil hat eine gerade und eine gewölbte Breitseite, die Schneide ist gewölbt, der Längsschnitt asymmetrisch.

Auf den ersten Blick möchte man das Beil wegen des asymmetrischen Längsschnittes zu den Querbeilen zählen. Doch bei genauerer Betrachtung wird man überlegen müssen, ob es sich nicht doch um ein dünnackiges Flint-Rechteckbeil handelt, dessen asymmetrischer Querschnitt wahrscheinlich durch die ungewöhnliche Herstellungsweise bedingt ist. Bei dieser unsicheren Typologie sollten Aussagen zur Datierung und Kulturgeschichte unterbleiben.

F, FM: R. Warneke; FV: priv. J. Precht

Abb. 24
Ferde FStNr. 3,
Gde. Riede, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 29)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)



29 Ferde FStNr. 3, Gde. Riede, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Der Landwirt R. Warneke hat bei der Feldarbeit ein Fels-Rechteckbeil gefunden. Das Beil ist 13 cm lang, 5,1 cm breit und 3,3 cm dick (Abb. 24). Schmale Fels-Rechteckbeile kommen im Aller-Mündungsbereich häufig vor und können zeitlich nicht näher eingegrenzt werden.

F: R. Warneke; FV: priv. J. Precht

30 Firrel OL-Nr. 2611/6:8, Gde. Firrel,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Beim Anlegen eines Grabens in Firrel wurde vor mehreren Jahren ein Felsgesteinbeil gefunden (Abb. 25). Es handelt sich um ein Fels-Rechteckbeil aus grünlichem Felsgestein, einem feinkristallinen Gestein der Granitgruppe. Das Beil ist allseitig, sogar am Nacken, geschliffen; die Schmalseiten haben einen leichten konkaven Schliff erhalten. Bis auf einzelne Schrammen ist das Beil völlig unbeschädigt.

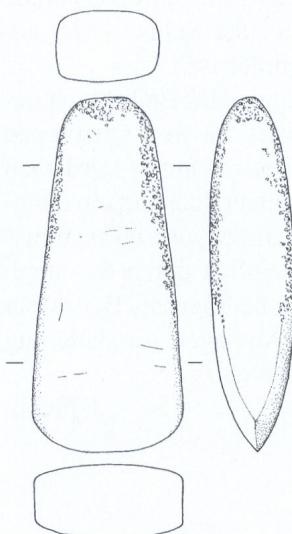


Abb. 25
Firrel OL-Nr. 2611/6:8,
Gde. Firrel,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 30)
Spätneolithisches
Fels-Rechteckbeil.
M. 1:3.
(Zeichnung: S. Starke)

An den Längskanten des Beiles sowie an den Kanten des Nackens befinden sich gepickte Narbenfelder, die die Kanten verrundeten und zur Einsetzung der Beilklinge in einen Schaft oder ein Schäftungsfutter dienten. Diese Schäftungsspuren sind vom Nacken aus gemessen 8,0–8,5 cm lang. An den Längskanten findet sich an dieser Stelle eine leichte Eindellung. Die Länge des Beiles beträgt 14,05 cm, die Breite 5,05 cm und die Dicke 3,58 cm.

Die Form des Beiles weist auf eine Datierung in die frühe Einzelgrabkultur (ca. 2800–2500 BC) und der Erhaltungszustand auf eine Opfer- oder Grabbeigabe hin. Die Fundstelle im moorigen Boden der Bitzeniederung lässt auf eine Deponierung schließen, weil der Verlust des Beiles beim Arbeiten nicht sehr wahrscheinlich ist. Nach Auskunft des Fundmachers sollen früher in diesem Niederungsgebiet, der sog. Firreler Weide, bis 1880 mehrere Hügel vorhanden gewesen sein.

F, FV: J. Wilken; FM: Joh. Wilken W. Schwarz

31 Frankenfeld FStNr. 6, Gde. Frankenfeld,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Die vorliegende Felsgesteinaxt (Abb. 26) mit doppelkonischer Bohrung wurde bei Feldarbeiten aufgelesen und vom Finder anlässlich des Dorfjubiläums von Bosse vorgelegt. L. 11,2 cm, Br. 5,5 cm, D. 4,3 cm, Bohrung 3,0–2,1 cm. An gleicher Stelle waren durch H.-J. Killmann im Zuge der LA 1964 Tonscherben aufgelesen worden.

F, FV: Poppe H. Rohde / H. Nelson

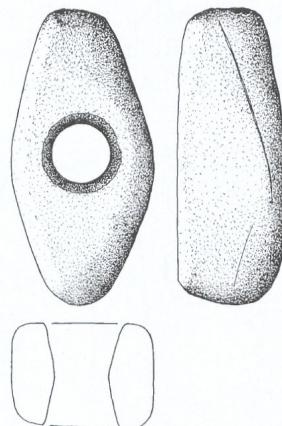


Abb. 26
Frankenfeld FStNr. 6,
Gde. Frankenfeld,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 31)
Felsgesteinaxt mit doppel-
konischer Bohrung. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

32 Glane-Visbeck FStNr. 11,
Gde. Stadt Bad Iburg,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Um das Jahr 1975 fand Bernhard Heringhaus, der Sohn des Grundstückseigentümers Franz Heringhaus, in einem ovalen Sandhügel von 20 m Länge, 14 m Breite und 1,2 m Höhe, gelegen in einem Mischwaldstreifen, kleine, z. T. tiefstichverzierte Tongefäßscherben und die Hälfte eines tönernen Spinnwirtels der Trichterbecherkultur (Abb. 27). Der Hügel besitzt eine Gipfelmulde mit einem Findling. Die Fundstelle liegt südlich des Teutoburger Waldes und der diesem Höhenzug vorgelagerten Lößzone am Nordrand der Münsterländer Geest (zur Lage vgl. SCHLÜTER 2000, 20 Abb. 11,69).

SPROCKHOFF (1975, 128) und WULF (2000, 240 Kat.Nr. 356) sehen in dem Hügel die Überreste des Ende der 1850er-Jahre zerstörten Großsteingrabes „Teufelssteine“, an dem JOSTES und EFFMANN (1888, 14–30) 1881 Nachgrabungen vornahmen. Demgegenüber setzen RIESE (1977, 67–72) und SCHLÜTER (1979, 36) den Hügel mit dem von JOSTES und EFFMANN (1888, 30 f.) als Steinkreis auf einem Hügel beschriebenen und als „Heidenkirchhof“ bezeichne-

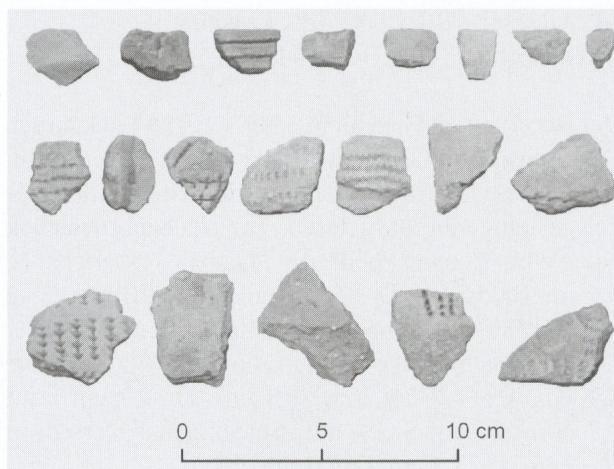


Abb. 27 Glane-Visbeck FStNr. 11, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 32)
Teilweise tiefstichverzierte Tongefäßscherben der Trichterbecherkultur. (Foto: U. Haug)

ten Bodendenkmal gleich, das sie übereinstimmend als Grabhügel deuten.

JOSTES und EMMANNU berichten, dass die „Teufelssteine“ auf einem 3 m hohen ost-westlich ausgerichteten Sandrücken mit einem Plateau von 9 x 19 m angelegt worden waren. Aufwehungen einerseits und Abgrabungen im Zuge von Kultivierungsmaßnahmen andererseits werden Form und Höhe dieses Hügels beeinflusst haben. Die Träger- und Decksteine der Grabkammer waren bis auf einen Stein um 1860 entfernt worden. Die zeichnerische Rekonstruktion der Anlage durch JOSTES und EMMANNU (1888, Taf. III) ist nicht haltbar. Auf dem Hügelplateau konnte bei den Nachgrabungen anscheinend ein Pflaster aus faust- bis kopfgroßen eiszeitlichen Geschieben nachgewiesen werden, möglicherweise das Bodenpflaster der Grabkammer. An der Nordseite des Hügels soll es in eine 1,4 m lange, 0,45 m starke und 0,7 m hohe trocken gesetzte Mauer aus Kalktuffplatten übergegangen sein. Hierbei könnte es sich um Versturz von Trockenmauerwerk zwischen in größeren Abständen voneinander stehenden Trägersteinen, wie es bei dem Großsteingrab von Hilter nachgewiesen werden konnte (SCHLÜTER 1985), gehandelt haben. An der Südseite des Hügels kamen tiefstichverzierte Scherben zum Vorschein (JOSTES/EMMANNU 1888, Taf. IV, 3a-d; 4a und b; RIESE 1977, 59 Bild 11).

Der „Heidenkirchhof“ 75–80 m östlich der „Teufelssteine“ war nach der Beschreibung und den Plänen JOSTES' und EMMANNU (1888, Taf. II) ein runder Hügel mit einem Plateau von rund 10 m Durchmesser, auf dem vor der Zerstörung 16 Findlinge, kleiner

als diejenigen der „Teufelssteine“, in Form eines Kreises gelegen haben sollen. JOSTES und EMMANNU (1888, 30 f.) sowie RIESE (1977, 68) berichten von der Auffindung zumeist kleiner Tongefäßscherben auf der Hügeloberfläche in den Jahren 1881 bzw. 1956.

Ein Vergleich des von JOSTES und EMMANNU (1888, Taf. II) vorgelegten Plans mit der Lage der „Teufelssteine“ und des „Heidenkirchhofs“ (Abb. 28) mit heutigen topographischen Karten zeigt eindeutig, dass der ovale Hügel, aus dem die um 1975 geborgene tiefstichverzierte Keramik stammt, der „Heidenkirchhof“ und nicht das unter der Bezeichnung „Teufelssteine“ geführte Großsteingrab (Glane-Visbeck FStNr. 10) ist. Als Orientierungshilfe kann u. a. ein bereits auf dem Plan von 1888 eingezeichneter Kotten des Hofes Heringhaus dienen, der – zwar umgebaut und erweitert – auch heute noch steht (Abb. 28).

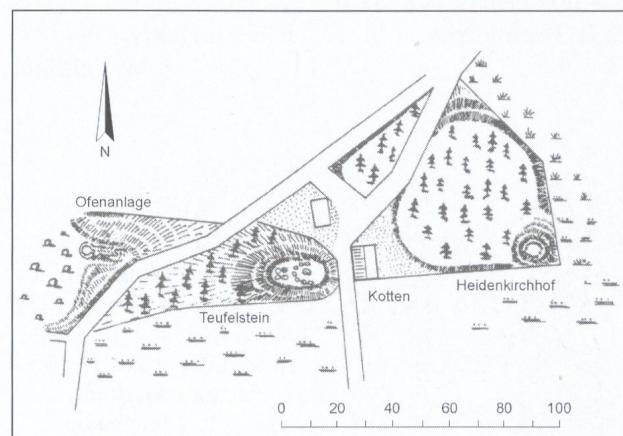


Abb. 28 Glane-Visbeck FStNr. 11, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 32)
Lage der zerstörten Großsteingräber „Teufelsteine“ (FStNr. 10) und „Heidenkirchhof“ (FStNr. 11).
(nach JOSTES/EMMANNU 1888, Taf. II, und RIESE 1977, 75 Bild 14a)

Danach liegen die „Teufelssteine“, nur durch einen heute nicht mehr vorhandenen Weg von ihm getrennt, unmittelbar westlich, der „Heidenkirchhof“ aber an der Stelle des ovalen Hügels rund 120 m östlich des Gebäudes. Wahrscheinlich hat es sich bei dem vermeintlichen Grabhügel um ein zweites um 1860 durch Entfernen der Träger- und Decksteine zerstörtes Großsteingrab gehandelt. Auch die bereits vor 1975 aufgelesenen Scherben deuten, auch wenn ihr Aussehen nicht überliefert ist, in diese Richtung. Der ovale und nicht wie – von JOSTES und EMMANNU überliefert – kreisrunde Hügel könnte der Rest der Erdabdeckung des Großsteingrabes gewesen sein. Auch der Sandrücken, auf dem die „Teufelssteine“

gelegen haben sollen, wird zumindest teilweise auf solche Aufschüttungen zurückgeführt werden können.

Lit.: JOSTES, F., EFFMANN, W.: Vorchristliche Altertümer im Gau Süderberge (Iburg). Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 49, 1888, 1–51. – SPROCKHOFF, Atlas 1975. – RIESE, B.: Die Teufelssteine von Laer am Teutoburger Wald. Suderberger Hefte 3. Bad Laer 1977. – SCHLÜTER, W.: Die Großsteingräber des Osnabrücker Landes. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44. Mainz 1979, 1–38. – SCHLÜTER, W.: Das Großsteingrab von Hilter a.T.W., Landkreis Osnabrück. In: K. Wilhelm (Hrsg.), Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984. Stuttgart 1985, 122–130. – SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: WULF/SCHLÜTER, Osnabrück 2000, 7–29. – WULF, Katalog Osnabrück 2000.

F: B. Heringhaus; FM, FV: F. Heringhaus

W. Schlüter

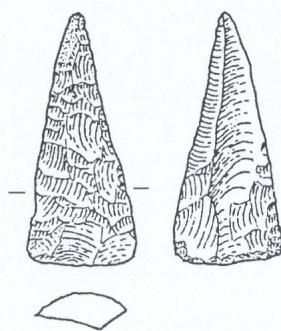


Abb. 29
Gleesen FStNr. 7,
Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 33)
Langgestreckte Flint-Pfeil-
spitze mit gerader Basis,
flächig retuschiert.
M. 1:1. (Zeichnung:
H.-W. Meyersieck)

33 Gleesen FStNr. 7, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Am Westufer des Dortmund-Ems-Kanals wurde auf einer 1986 erstmals begangenen mehrperiodigen Fundstelle (s. Fundchronik 1995, 250 Kat.Nr. 15, Abb. 4) im August 1996 eine spätneolithische Flintpfeilspitze geborgen und jetzt gemeldet. Das unversehrt erhaltene Stück ist flächig retuschiert, länglich triangulär mit gerader Basis und besteht aus hellem durchscheinenden Flint (Abb. 29); L. 3,15 cm, Br. 1,35 cm, D. 0,48 cm.

F, FV: H.-W. Meyersieck; FM: M. Buschhaus
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

34 Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Bei der erneuten Begehung einer seit 1987 bekannten Siedlungsstelle (s. Fundchronik 2003, 200 f. Kat. Nr. 314) ca. 1,5 km nördlich von Hesselte wurden vier Felsgesteingeräte aufgelesen: ein Nackenbruchstück eines Fels-Rechteckbeils aus Diabas (erhaltene L. 6,7 cm, Br. 5,8 cm, D. 3,5 cm) sowie drei Bruchstücke von Wetzsteinen unbestimmter Zeitstellung, darunter zwei mit rechteckigem Querschnitt (L. 7,2 cm bzw. 3,9 cm, Br. 1,7 cm bzw. 1,9 cm, D. 1,9 cm bzw. 1,7 cm) und ein Stück mit dreieckigem Querschnitt (L. 7 cm, Br. 3,4 cm, D. 2,3 cm).

F, FM, FV: H.-W. Meyersieck

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

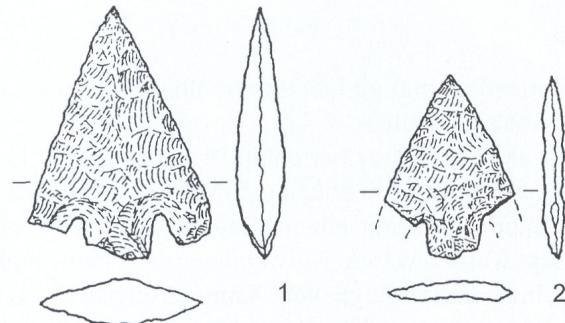


Abb. 30 Gleesen FStNr. 30,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 35)
Zwei flächig retuschierte geflügelte und
gestielte Flint-Pfeilspitzen. M. 1:1.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

35 Gleesen FStNr. 30, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurden zwei Funde gemeldet, die bereits 1996 bei Feldbegehungen ca. 500 m südwestlich des Blauen Sees geborgen worden waren. Es handelt sich hierbei um zwei flächig retuschierte geflügelte und gestielte Flintpfeilspitzen des Endneolithikums. Bei einem Exemplar ist ein Flügel geringfügig abgebrochen (Abb. 30,1); L. 3,2 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,6 cm. Bei dem anderen kleineren Exemplar sind beide Flügel abgebrochen (Abb. 30,2); L. 2,2 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,3 cm. Von derselben Fundstelle wurden 1994 eine komplette Flintsichel und zwei Fragmente von weiteren Flintsicheln abgesammelt (s. Fundchronik 1994, 281 Kat.Nr. 300, Abb. 36,4–6).

F, FV: K.-P. Umlauf; FM: M. Buschhaus

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Gleesen FStNr. 38, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E
Fragment eines Fels-Rechteckbeils.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 281

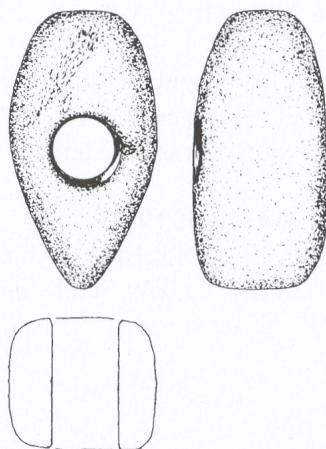


Abb. 31 Glinstedt FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 36)
Jütlandische Streitaxt aus Granit. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

36 Glinstedt FStNr. 19, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf dem Falkenberg wurde in der 1. Hälfte des 20. Jhs von Herrn Piepke eine jütlandische Streitaxt aus Granit geborgen (Abb. 31). Sie weist eine Länge von 10,5 cm, eine maximale Breite von 5,6 cm und eine Dicke von 5,1 cm auf. Die nahezu zentral angebrachte zylindrische Bohrung besitzt einen gleichmäßigen Durchmesser von 2,7 cm. Die Schneide und der Nacken weisen deutliche Gebrauchsspuren auf. Die Oberfläche ist auf allen Seiten durch landwirtschaftliches Gerät beschädigt worden. Das Fundobjekt ist als geringfügig abgearbeitete K-Axt nach BRANDT der Einzelgrabkultur anzusprechen.

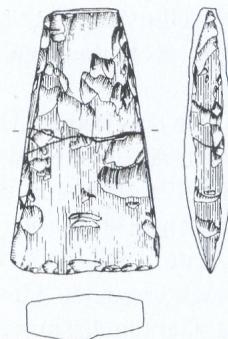
Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: Piepke; FM: H. Gieschen; FV: Slg. Gde. Glinstedt
St. Hesse

37 Glinstedt FStNr. 24, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf dem Falkenberg wurde in der 1. Hälfte des 20. Jhs von E. Huth ein jungsteinzeitliches Beil (Abb. 32) gefunden und im Berichtsjahr von H. Gieschen gemeldet. Das 10,0 cm lange und maximal

Abb. 32
Glinstedt FStNr. 24,
Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 37)
Flachbeil aus braunem
Flint. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

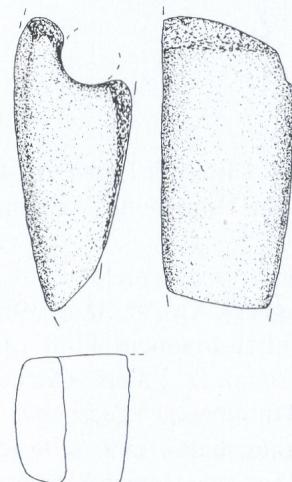


1,8 cm dicke in der Aufsicht trapezförmige Beil ist zu den breitschneidigen Beilen nach BRANDT zu rechnen. Es besteht aus braunem Flint und weist Schliff der Nackenbahn auf. Nach dem allseitigen Schliff kam es zu mehreren Läsionen an der Oberfläche. In jüngster Zeit ist das Beil zerbrochen und anschließend geklebt worden.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: E. Huth; FM: H. Gieschen; FV: Slg. Gde. Glinstedt
St. Hesse

Abb. 33
Glinstedt FStNr. oF 2,
Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 38)
Axt aus Felsgestein. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)



38 Glinstedt FStNr. oF 2, Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Berichtsjahr meldete H. Gieschen mehrere ältere Funde aus der Gemarkung Glinstedt (vgl. Kat.Nr. 39 u. 40). Darunter befand sich das Bruchstück einer Axt aus Felsgestein (Granit) (Abb. 33). Die Form ist nicht mehr sicher zu bestimmen, da der komplette Nackenbereich fehlt und eine Längsseite großflächig abgeplattzt ist.

F, FM: H. Gieschen; FV: Slg. Gde. Glinstedt

St. Hesse

39 Glinstedt FStNr. oF 3, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Unter den von H. Gieschen im Berichtsjahr gemel deten Altfunden (vgl. Kat.Nr. 38 u. 40) befand sich ein allseitig braun patiniertes dickblattiges Beil aus grauem Flint (Abb. 34); L. 9,8 cm, Br. 4,9 cm, D. 2,7 cm. Möglicherweise handelt es sich bei dem Stück um einen Moorfund. Die Schneide weist einige Gebrauchsspuren und eine moderne Absplitterung auf.

F, FM: H. Gieschen; FV: Slg. Gde. Glinstedt
St. Hesse

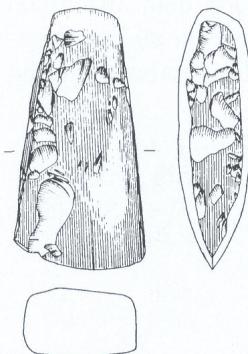


Abb. 34
Glinstedt FStNr. oF 3,
Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 39)
Dickblattiges Beil aus grauem
Flint. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

40 Glinstedt FStNr. oF 4, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

H. Gieschen meldete im Berichtsjahr einige Altfunde (vgl. Kat.Nr. 38 u. 39), u. a. ein Rechteckbeil aus rötlich-braunem Flint (Abb. 35); L. 12,2 cm, Br. 4,6 cm, D. 2,8 cm. Die beiden Breitseiten sind nicht symmetrisch gearbeitet und besitzen – soweit erkennbar – eine schwach tropfenförmige Gestalt. Abgesehen von zahlreichen alten und neueren Läsionen besitzt das Stück allseitigen Schliff, auch der

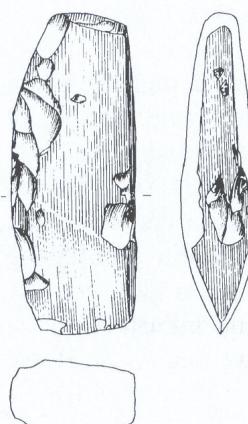


Abb. 35
Glinstedt FStNr. oF 4,
Gde. Gnarrenburg,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 40)
Flachbeil aus rötlich-
braunem Flint. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

Nackenbahn. Kulturell ist das Beil wohl der Trichterbecherkultur zuzuordnen.

F, FM: H. Gieschen; FV: Slg. Gde. Glinstedt
St. Hesse

41 Gretesch FStNr. 1, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Auswurf von Tierbauen unter dem Großsteingrab „Sundermannsteine“ (SPROCKHOFF 1975, 126 Nr. 921) gefunden: drei Keramikscherben, davon zwei tiefstichverziert.

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 129 f. Kat.Nr. 13, Abb. 3.
F, FM: U. Bartelt M. A.; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

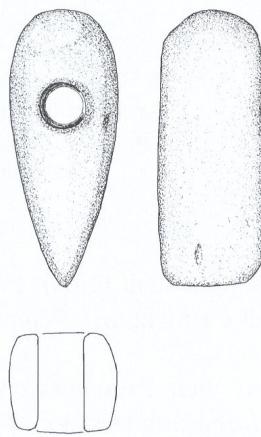


Abb. 36
Groß Häuslingen FStNr. 59,
Gde. Häuslingen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 42)
Arbeitsaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

42 Groß Häuslingen FStNr. 59, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Im Niederungsgebiet nordöstlich des Lädeberges wurde bei der Kartoffelernte bereits 1975 eine kleine Axt gefunden, aber erst jetzt dem NLD vorgelegt. Nach den Aussagen des Finders wurden an der Fundstelle auch Knochen beobachtet, aber nicht aufbewahrt. Es handelt sich um eine Axt aus grau-grünlichem Felsgestein mit zylindrischem Bohrloch (Abb. 36). Ihre Länge beträgt 10,3 cm, die größte Breite 4,1 cm, die größte Dicke 4 cm und der Bohrlochdurchmesser 1,7–1,8 cm. Der Nacken der Axt ist gerundet; er weist Abnutzungsspuren auf. Die Axt gehört zu den sog. Arbeitsäxten und ist in die ausgehende Jungsteinzeit bzw. in die ältere Bronzezeit zu datieren. Interessanterweise wurde nur etwa 100 m südlich bereits 1914 eine etwas größere Arbeitsaxt gefunden (FStNr. 11). Beide Fundstellen liegen auf

Blatt 94 der Kurhann. LA von 1771 noch innerhalb des „Eylstorffer Moores“, welches offenbar ab etwa 1900 nach und nach von den Rändern her kultiviert und z. T. in Ackerland umgewandelt wurde. Aufgrund der Lage wird man hier weder mit Grab- noch mit Siedlungsfunden rechnen, sodass es sich bei beiden Äxten um verloren gegangene Stücke, vielleicht auch um Weihefunde handeln dürfte.

F, FM, FV: K.-H. Rode

H. Nelson

43 Hagen FStNr. 17, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Bei einer Begehung konnten auf einem Acker gebrannter Flint, zwei spitze Abschläge, davon einer mit Randretusche, Keramik und ein großer, aus einem Frostplatzer hergestellter Kratzer aufgelesen werden (Abb. 37); L. 6,7 cm, Br. 5,9 cm, D. 1,5 cm. F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

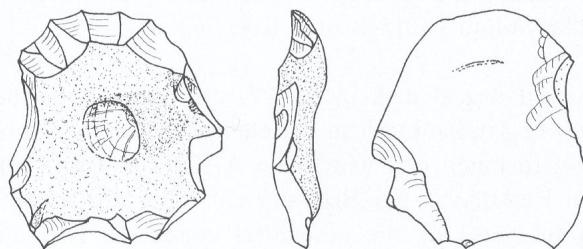


Abb. 37 Hagen FStNr. 17, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 43)
Kratzer, aus einem Frostplatzer hergestellt. M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

44 Haltern FStNr. 11, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Auswurf eines Tierbaus unter dem Großsteingrab „Slopsteine“ (SPROCKHOFF 1975, 125 Nr. 917) gefunden: eine tiefstichverzierte Keramikscherbe.

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 257 f. Kat.Nr. 422, Abb. 108.

F, FM: U. Bartelt M. A.; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

45 Hamwiede FStNr. 17, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Dieser bereits 1964 durch H.-J. Killmann bei der LA erfasste spätneolithische Flintdolch wurde beim Rübenroden aufgelesen und gelangte in die Hamwiede

der Schulsammlung. Vor Jahren übergab der ehemalige Lehrer Winkler diese der AAG-SFA. L. 12,0 cm, Br. 2,0 cm, D. 1,0 cm, Gew. 28,9 g (Abb. 38).

Lit.: STRAHL, E.: Das Endneolithikum im Elbe-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36. Hildesheim 1990, 181.

F: W. Kauz; FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer

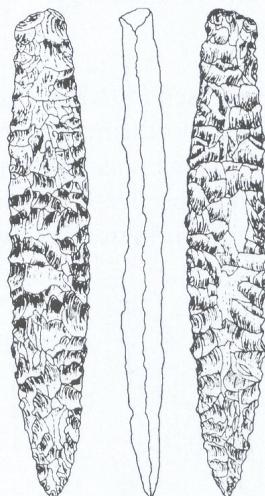


Abb. 38
Hamwiede FStNr. 17,
Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 45)
Spätneolithischer Flintdolch.
M. 1:2.
(Zeichnung: H. Rohde)

46 Herßum FStNr. 21, Gde. Lähden, Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurden mehrere neolithische Steingeräte gemeldet, die bereits 1996 auf einem mutmaßlichen Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit geborgen worden waren (s. Fundchronik 1995, 285 Kat.Nr. 114, Abb. 32,1.2). Im Einzelnen handelt es sich um:

- Schneidenfragment einer im Schaftloch zerbrochenen Axt aus grauem Amphibolit mit erneut beidseitig begonnenen Vollbohrungen (Abb. 39,4); erhaltene L. 8,3 cm, Br. 4,2 cm, D. 4,59 cm, Dm. des zerbrochenen – hohl gebohrten – Schaftloches 1,65–1,75 cm.
 - Fels-Rechteckbeil, allseitig sorgfältig geschliffen, Schneide rundbogig, an einer Seite vermutlich rezente Beschädigung (Abb. 39,5); L. 7,0 cm, Br. 4,05 cm, D. 2,17 cm, Gew. 100 g.
 - Fragment eines Flintmeißels (Abb. 39,2).
 - Bruchstück eines beidseitig flächig fein retuschierten Flintdolches (Abb. 39,1); erhaltene L. 5,3 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,8 cm, Gew. 10 g.
 - Bruchstück einer Klinge mit Kratzerkappe (Abb. 39,3); erhaltene L. 4,9 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,7 cm.
- F, FV: K. P. Umlauf; FM: M. Buschhaus
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Holm FStNr. 3, Gde. Stadt Buchholz i. d. N.,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
U. a. eine Querschneide; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 285

Holm FStNr. 7, Gde. Stadt Buchholz i. d. N.,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
Diverse Flintartefakte.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 286

Hullersen FStNr. 4, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
Siedlungsfunde in mehreren Konzentrationen an der
Ackeroberfläche; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 287

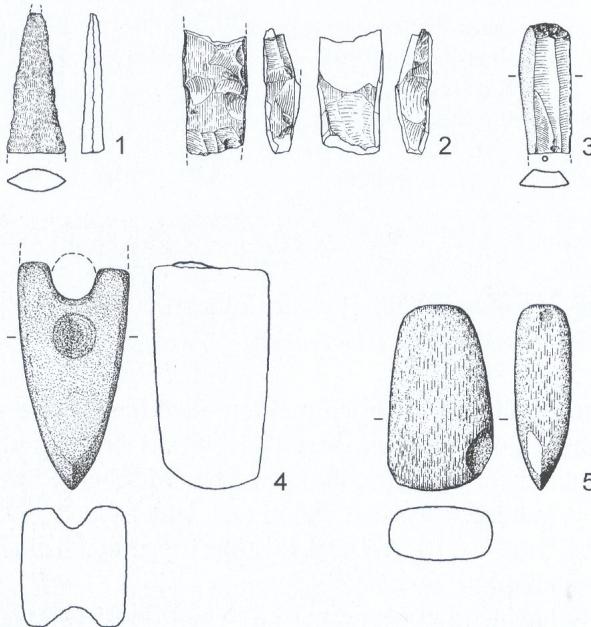


Abb. 39 Herßum FStNr. 21, Gde. Lähden,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 46)

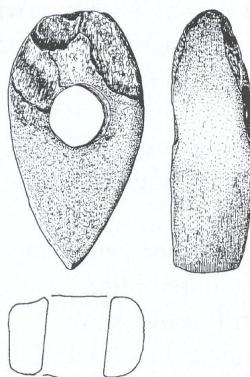
1 Fragment eines Flintdolches, 2 Fragment eines
Flintmeißels, 3 Klingenbruchstück mit Kratzerkappe,
4 Schneidenfragment einer Axt aus grauem Amphibolit,
5 Fels-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

47 Idsingen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Diese Felsgesteinaxt der Einzelgrabkultur mit zylin-
drischer Bohrung (Abb. 40), wurde in der Gemarkung
Idsingen gefunden, gelangte in die Schul-
sammlung und wurde der AAG-SFA vor einiger Zeit

übergeben. L. 9,9 cm, Br. 5,0 cm, D. 3,0 cm, Boh-
rung 2,4 cm, Gew. 217,1 g.
F: ehem. Schulsg. Idsingen (Chr. Kolb); FV: Mus.
AAG-SFA
W. Meyer

Abb. 40
Idsingen FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 47)
Felsgesteinaxt der Einzel-
grabkultur. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

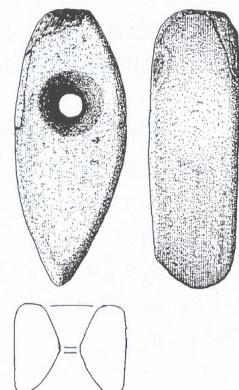


48 Idsingen FStNr. oF 2, Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Diese Felsgesteinaxt (Abb. 41) mit doppelkonischer
Bohrung befand sich in der ehemaligen Schulsammlung
Idsingen und wurde der AAG-SFA übergeben.
Ein Reststeg in der Bohrung ist sicher ein Hinweis
darauf, dass sie nie geschäftet wurde. L. 10,5 cm,
Br. 4,2 cm, D. 3,4 cm, Bohrung 2,8–0,8 cm, Gew.
282,6 g.

F: ehem. Schulsg. Idsingen (Chr. Kolb); FV: Mus.
AAG-SFA
W. Meyer

Abb. 41
Idsingen FStNr. oF 2,
Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 48)
Felsgesteinaxt mit doppel-
konischer Bohrung. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)



Inzmühlen FStNr. 13, Gde. Handeloh,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
Zahlreiche Flintartefakte; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 290

49 Kakenstorf FStNr. 49, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Am östlichen Rand eines Ackers in Hanglage zu einer Niederung hin wurden bereits in den 1980er-Jahren Steinartefakte entdeckt. Es handelt sich um einen wahrscheinlich als Schleifstein benutzten Sandstein und Flintartefakte wie kleine Kratzer, eine lateral retuschierte Klinge und eine schiefe Querschneide (Abb. 42).

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

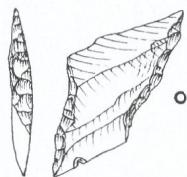


Abb. 42 Kakenstorf FStNr. 49, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 49) Schiefe Querschneide. M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

50 Kakenstorf FStNr. 51, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Der Fundplatz liegt auf einem sandigen Acker in Hanglage. Hier wurden in den 1980er-Jahren neben Kernsteinen und Abschlagmaterial aus Flint Werkzeuge wie ein Hochkratzer, sonstige Kratzer und ein Trapez (Abb. 43) gefunden und jetzt gemeldet. Außerdem liegen eine Tonscherbe unbestimmter Zeitstellung und das Bruchstück einer Axt aus grünlichem Felsgestein vor. Die Durchlochung ist z. T. erhalten und bezeugt, dass eine Hohlbohrung zur Anwendung kam. Das Fragment misst noch 8,7 cm in der Länge und 5,6 cm in der Breite.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski



Abb. 43 Kakenstorf FStNr. 51, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 50) Trapez. M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

51 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Auf der Fundstelle werden bereits seit 1994 archäologische Untersuchungen beiderseits der Bundes-

straße B 445 durchgeführt. Besonders intensiv wurde der Acker „Hartmannskamp“ östlich von Kalefeld bearbeitet. Bei den Grabungen konnten zwei Erdwerksgräben entdeckt werden, deren zeitliche Abfolge bisher nicht eindeutig zu erschließen war. Nach einem Magnetometersurvey 2001 (s. Fundchronik 2001, 50 f. Kat.Nr. 85; Abb. 67 u. GESCHWINDE et al. 2002) und einer archäologischen Feinvermessung 2002 konnte ermittelt werden, dass der Überschneidungsbereich der beiden Gräben zwischen der 2002 untersuchten Trasse einer Löschwasserleitung und dem östlichsten Ackerrand liegen musste. Ein Profilinsturz bei den Bauarbeiten 2002 ließ Befürchtungen aufkommen, dass die Stelle mit betroffen sein könnte. So wurde dieser genau eingegrenzte Bereich Gegenstand einer sehr zielgerichteten Maßnahme im September und Oktober 2004.

In der Tat stellte sich bei der Profilaufnahme heraus, dass der Profilversturz einen Teil der Überschneidungsfläche mitgerissen hatte. Die intakte Fläche war nur 2,70 x 10,00 m groß. Trotzdem kann nun gesagt werden, dass der Y-förmige Erdwerksgraben der ältere von beiden ist (Abb. 44). Auffällig war



Abb. 44 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 51) Flächenübersicht. Gut zu erkennen ist im Hintergrund der breite spätbandkeramische Erdwerksgraben, der den durch randliche Schwarzerdeschlierungen gekennzeichneten älteren Erdwerksgraben schneidet. (Foto: I. Reese)

wieder einmal die teilweise fast sterile Einfüllung des älteren Erdwerksgrabens. Eine Überraschung war, dass ausgerechnet im Überschneidungsbereich der beiden Gräben ein zu der älteren Anlage gehöriger Durchlass dokumentiert werden konnte. Der Basisbereich des Grabens war bereits als Grabenkopf ausgebildet (Abb. 45). Auch 2004 konnte aus dem älteren Graben kein datierendes Fundmaterial

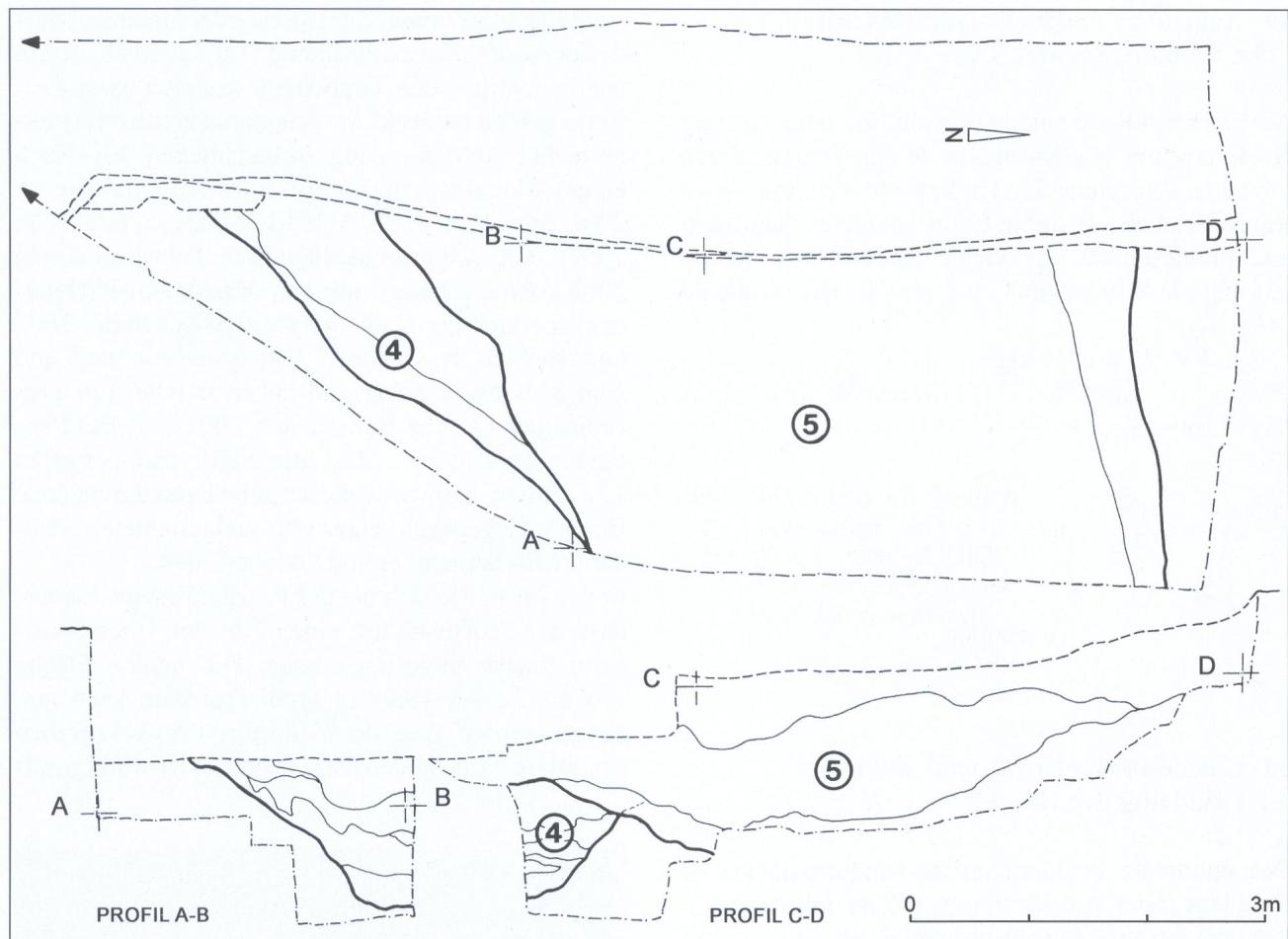


Abb. 45 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 51)
 Im Planum ist deutlich der Überschneigungsbereich der beiden Gräben erkennbar.
 Die Profile A-B und C-D zeigen außerdem, dass Befund 4 als Grabenkopf ausgebildet ist.
 (Zeichnung: I. Reese)

gewonnen werden, sodass die noch ausstehenden ¹⁴C-Analysen zusätzliches Gewicht erhalten. Bis dahin bleibt die entscheidende Frage ungeklärt: Wie viel Zeit lag zwischen den beiden Siedlungsphasen?
 Lit.: GESCHWINDE, M., KAMPKE, A., REESE, I., SCHWEIZER, Chr.: Archäologische und geophysikalische Untersuchungen an dem bandkeramischen Erdwerk Kalefeld 2000 bis 2001. NNU 71, 2002, 29–46.
 F, FM: NLD, Stützpunkt BS; FV: z. Zt. NLD, Stützpunkt BS, später BLM
 I. Reese

52 Kalkriese FStNr. 50 und 90,
 Gde. Stadt Bramsche,
 Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Sowohl bei der Grabung als auch beim Durchsieben des Abraums fanden sich bei den Forschungen zur Varusschlacht (vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr.

156) in Schnitt 39 vorgeschichtliche Scherben, darunter einige, die evtl. neolithisch sein könnten, und zahlreiche Flintartefakte, so u. a. ein kleines Rückenmesser. Zugehörige Befunde wurden nicht beobachtet.
 F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

53 Lavenstedt FStNr. 172, Gde. Selsingen,
 Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Umfeld eines Grabhügelfeldes (FStNr. 64–76, 78 u. 79) nördlich der Oste konnte A. Gezarzick das Nackenfragment eines Flintbeiles bergen. Die Bruchkanten sind rezenten Ursprungs, sodass man hier die ehemalige Verwendung eines vollständigen Beiles als Grabbeigabe in einem bereits zerpflügten Grabhügel vermuten kann. In der Nähe befinden sich die oberäugig zerstörten Grabhügel FStNr. 80, 81 und 84.
 F, FM, FV: A. Gezarzick

St. Hesse

54 Lavenstedt FStNr. 173, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Nördlich der Oste konnte A. Gezarzick eine bislang unbekannte Fundstelle entdecken. Unter dem nicht weiter ansprechbaren Material aus Flint und Keramik befand sich auch eine Flintpfeilspitze mit stark einziehender Basis.

F, FM, FV: A. Gezarzick

St. Hesse

55 Lavenstedt FStNr. 174, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Als Einzelfund kam eine Feuersteinspitze aus dunkelgrauem Flint zutage (Abb. 46). Sie ist allseitig retuschiert. An einer Stelle befindet sich eine kleine glatt geschliffene Stelle, die beweist, dass das Gerät aus dem Schneidenfragment eines geschliffenen Flintbeils gefertigt worden ist. Deshalb kann es frühestens aus dem Neolithikum stammen. Die Länge beträgt 6,0 cm. Für eine Pfeilspitze scheint das zu lang. Trotz der Ähnlichkeit zu triangulären Pfeilspitzen kann sie nicht als Pfeilspitze angesprochen werden. Die „Spitze“ ist am wenigsten scharf ausgebildet, während eine der Langseiten und die halbrunde Basis besonders sorgfältig retuschiert wurden. Deshalb hat das Stück vermutlich als Kratzer gedient.

F, FM, FV: A. Gezarzick

W.-D. Tempel

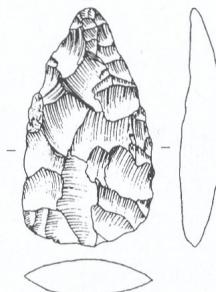


Abb. 46 Lavenstedt FStNr. 174, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 55)
Spitze aus dunkelgrauem Flint. M. 1:2.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

56 Lesse FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Beim Rübenhacken wurde in den 1970er-Jahren auf dem Acker „Im Bruche“ in der Feldmark von Salzgitter-Lesse ein Fels-Rechteckbeil gefunden. Das Beil gehört zur Gruppe B, Form 2, Variante b nach BRANDT und ist von trapezoidem Umriss mit geraden Breitseiten (Abb. 47). Es handelt sich um ein dunkelgraues metamorphes Gestein, evtl. Hornblende-schiefer. Das Stück ist vollständig überschliffen und

weist bis auf eine größere Ausbruchstelle am Nacken kaum Beschädigungen auf. Deutlich sind auf der Oberseite die Schleifflächen im Schneidenbereich zu erkennen. Während eine Schmalseite kantig flach geschliffen ist, zeigt die andere Seite abgerundete Kanten – so, als ob das Gerät hier nicht weiter bearbeitet wurde. L. 12,2 cm, gr. Br. 6,5 cm, D. 3,1 cm. Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: C. Willgerodt

Chr. Kellner-Depner

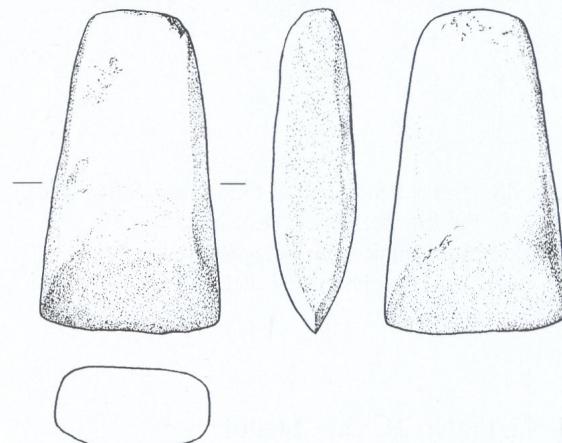


Abb. 47 Lesse FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 56)
Fels-Rechteckbeil aus metamorphem Gestein. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

57 Lesse FStNr. oF 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Bei Feldarbeiten fand G. Löhr auf einem Acker bereits vor ca. 30 Jahren das Bruchstück einer Axt. An den genauen Fundort innerhalb der Lesser Feldmark kann sich der Finder nicht mehr erinnern. Es handelt sich um ein Nackenbruchstück aus graugrünlichem, schwarz gesprengeltem Felsgestein (Abb. 48). Das Stück ist im Bereich des konischen Bohrloches zerbrochen. Der Nacken ist verjüngt zugearbeitet, allerdings im Bereich der Nackenbahn vollständig beschädigt, sodass sein ursprüngliches Aussehen – ob grattförmig oder eher abgerundet – nicht mehr beurteilt werden kann. Das Bohrloch ist glatt geschliffen, scheint aber von beiden Seiten – vermutlich als Vollbohrung – angebohrt worden zu sein, da sich fast in der Mitte eine leichte Delle ertasten lässt. Die Bohrung befindet sich in Nackennähe und ist nicht mittig platziert, sondern leicht versetzt angebracht. Das ganze Stück ist glatt geschliffen, weist allerdings partiell rezente Beschädigungen auf.

Es könnte sich um eine degenerierte K-Axt nach BRANDT handeln. Erhaltene Maße: L. 5,9 cm, gr. Br. 5,7 cm, D. (Bohrloch) 4,1 cm.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 66 f.

F, FM, FV: G. Löhr

Chr. Kellner-Depner

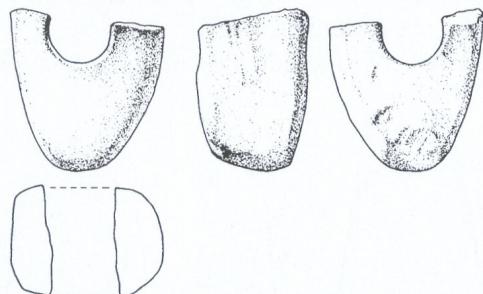


Abb. 48 Lesse FStNr. oF 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 57)
Nackenbruchstück einer Felssteinaxt. M. 1:3.
(Zeichnung: N. Peters)

58 Lohe FStNr. 21, Gde. Stadt Freren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Etwa 500 m westlich des Ortsteiles Venslage wurde bereits 1996 bei einer Begehung im ehemals feuchten Niederungsgebiet etwa 1 km östlich des Thuiner Mühlenbachs das Schneidenfragment eines Fels-Rechteckbeils entdeckt.

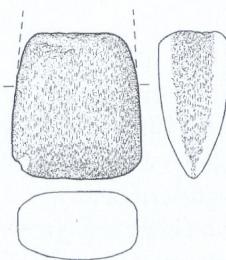


Abb. 49 Lohe FStNr. 21, Gde. Stadt Freren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58)
Schneidenfragment eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

Das erst im Berichtsjahr gemeldete Stück ist nach dem Bruch offensichtlich für eine weitere Verwendung wieder hergerichtet worden (Abb. 49); erhaltene L. 5,6 cm, Br. 5,1 cm, D. 2,76 cm, Gew. 135 g. F: H.-W. Meyersieck; FM: M. Buschhaus; FV: z. Zt. H.-W. Meyersieck

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

59 Lohne FStNr. 82, Gde. Vietmarschen, Ldkr. Grafschaft Bentheim, Reg.Bez. W-E

Auf einer schmalen Ackerfläche innerhalb des Waldstückes Markholz ca. 900 m südwestlich von Nordlohne wurde um 1996 beim Kartoffelroden eine sehr große jungsteinzeitliche flache Hammeraxt gefunden und jetzt gemeldet. Die Axt besteht aus dunkelgrauem Felsgestein, ist allseitig gut geschliffen und mit Ausnahme der abgebrochenen Schneide gut erhalten (Abb. 50); erhaltene L. 19,2 cm, Br. 7,8 cm, D. 4,9 cm, Dm. des als Vollbohrung angebrachten Schaftloches 2,6–2,7 cm, Gew. 1 170 g.

F: G. Jungedeitering; FM: M. Buschhaus; FV: Heimathaus Lohne

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

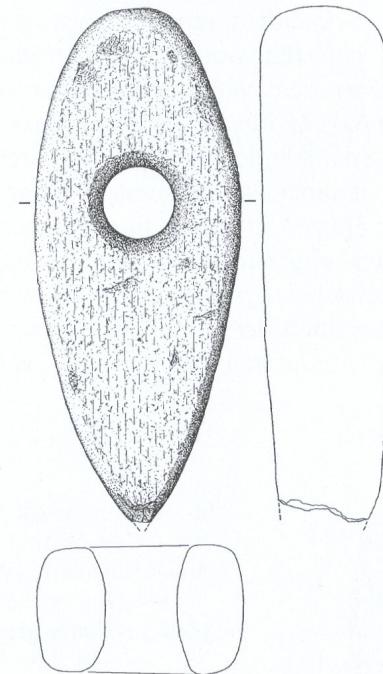


Abb. 50 Lohne FStNr. 82, Gde. Vietmarschen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 59)
Flache Hammeraxt. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

60 Lünne FStNr. 16, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde von einer bekannten Fundstelle südwestlich des Blauen Sees (s. Fundchronik 2003, 84 f. Kat.Nr. 160, Abb. 126) ein bereits 1995 bei der Kartoffelernte vom automatischen Kartoffelroder abgelesener Fund gemeldet. Es handelt sich hierbei um einen donauländischen durchlochten

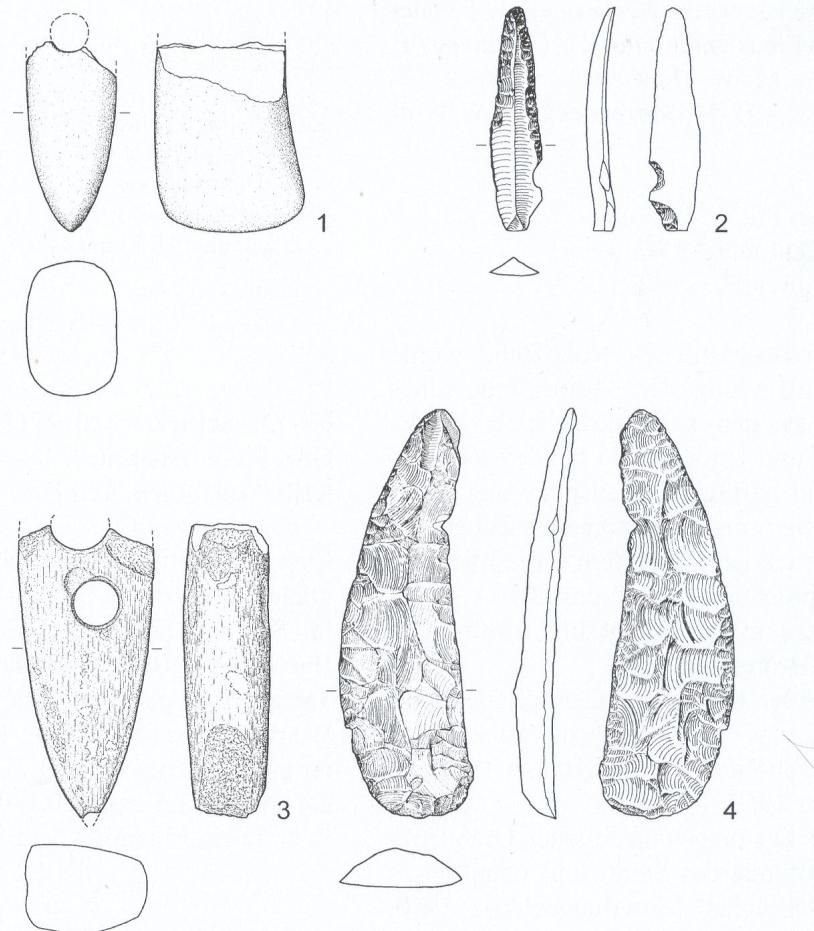


Abb. 51 Lünne FStNr. 16, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 60)

1 Schneidenfragment einer möglicherweise jütlandischen Streitaxt, 2 Flintklinge,
3 hoher Schuhleistenkeil, 4 Flintsichel mit starkem Sichelglanz. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

hohen Schuhleistenkeil mit plankonvexem Querschnitt (Abb. 51,3) von 11 cm Länge, 5,2 cm Breite und 3,3 cm Dicke. Das Stück ist alt im ursprünglichen Schaftloch zerbrochen und mit einem neuen Schaftloch versehen worden; Dm. des ursprünglichen Schaftloches 2,2 cm, Dm. des neuen 1,6 cm.

Bei zwei weiteren Begehungen im Frühjahr 2003, die ebenfalls erst jetzt gemeldet wurden, fanden sich auf der durch Tiefpflügen stark gestörten Ackerfläche:

- das Schneidenfragment einer möglicherweise jütlandischen Streitaxt, die im Schaftloch alt zerbrochen ist (Abb. 51,1); erhaltene L. 6,8 cm, Schneiden-Br. 5,6 cm, Br. über Schaftloch 4,8 cm,
- eine unversehrt erhaltene Flintsichel mit gebogenem Blatt und starkem Sichelglanz (Abb. 51,4); L. 15 cm, Br. 4,5 cm, gr. Dm. 1,4 cm,

– eine lange Flintklinge mit beidseitiger dorsaler Kantenretusche an der Spitze und ventraler Retusche im Schäftungsbereich (Abb. 51,2); L. 8,3 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,7 cm. Die Klinge zählt zum Typus der sog. Spitzklingen mit beidseitiger Retusche und spitzbogiger Spitze. Laut FIEDLER (1979, 111) spielt die unterschiedliche Länge eine signifikante Grundlage für die zeitliche Einordnung innerhalb des Neolithikums. Nach seinen Beobachtungen an rheinischen Vergleichsstücken betragen die durchschnittlichen Längen für das ältere Neolithikum etwa 5 cm, für das mittlere Neolithikum etwa 6 cm und für das jüngere Neolithikum etwa 10 cm.

Lit.: FIEDLER, L.: Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. Rheinische Ausgrabungen 19. Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Bonn 1979, 53–190.

F, FV des Schuhleistenkeils: K. Krone; F, FV der Sichel und des Steinaxtfragments: H. Oosthuys; F, FV der Flintklinge: H.-W. Meyersieck

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

61 Natrup-Hagen FStNr. 13,
Gde. Hagen am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde im Zuge der Auffindung der Absturzstelle eines Kampfflugzeugs aus dem 2. Weltkrieg auch ein vorgeschichtlicher Fund entdeckt. Es handelt sich um eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze aus weißlichgrauem (stellenweise hellgrauem) Feuerstein (Abb. 52). Das Stück ist flächig fein retuschiert, ein Flügel ist abgebrochen. L. 2,4 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,3 cm, Gew. 1 g. Datierung: Endneolithikum, evtl. beginnende Bronzezeit.

Bereits in den 1930er-Jahren konnte unweit der aktuellen Fundstelle das Schneidenbruchstück eines Flint-Flachbeils geborgen werden (BAUER 1950, 23 Nr. I.B.2; BRANDT 1967, 187).

Lit.: BAUER, A.: Die jungsteinzeitlichen Grabdenkmäler und Bodenfunde des Stadt- und Landkreises Osnabrück. Osnabrücker Mitteilungen 64, 1950, 1–61. – BRANDT, Studien 1967, 187.

F, FV: M. Frauenheim; FM: R. Rottmann, Hagen a. T. W.
A. Friederichs

Abb. 52 Natrup-Hagen FStNr. 13,
Gde. Hagen am Teutoburger Wald,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 61)
Gestielte und geflügelte Flint-
pfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: Th. Fornfeist)

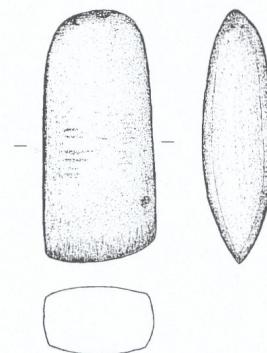


62 Norddrebber FStNr. 28, Gde. Gilten,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Dieses dünnackige Felsgesteinbeil wurde vor Jahren bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Hof der Familie Timrott in etwa 1,2 m Tiefe geborgen. L. 9,5 cm, Br. 4,2 cm, D. 2,7 cm (Abb. 53).

F, FV: W. Timrott
W. Meyer

Abb. 53
Norddrebber FStNr. 28,
Gde. Gilten,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 62)
Dünnnackiges
Felsgesteinbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)



63 Osnabrück FStNr. 1212,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine geflügelte und gestielte Pfeilspitze aus weißgrauem Feuerstein (Abb. 54) wurde etwa im Mai 2003 im Stadtteil Fledder bei Sondierungsspülungen im Hasebett zur Blindgängersuche in einem Sand- und Torfgemisch gefunden. Die Spitze ist abgebrochen. Womöglich sind auch die Flügel nicht mehr in ihrer ganzen Länge erhalten (L. der Pfeilspitze mit Stiel 2,4 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,1–0,2 cm).

F: N. Lauxtermann; FM, FV: G.-U. Piesch, Belm
G.-U. Piesch

Abb. 54
Osnabrück, FStNr. 1212,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 63)
Geflügelte und gestielte
Flintpfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: C. Knüppe)



64 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle wurden 2004 wiederum 74 Tonscherben und Steinartefakte geborgen. Diese Funde bestätigen die zeitliche Einordnung der Erstfunde (s. Fundchronik 2003, 214 Kat.Nr. 334). In die Jungsteinzeit weisen das Bruchstück eines geschliffenen Flintbeiles und zwei abgebrochene Spitzen von Flintdolchen (Abb. 55,4–6). Unter den sonstigen Steinartefakten befinden sich Kratzer und verschiedene andere retuschierte Abschläge und Klingen (Abb. 55,3,7). Eine große verzierte slawische Randscherbe aus grob gemagertem Ton lässt sich dem frühen Mittelalter zuordnen (Abb. 55,1).

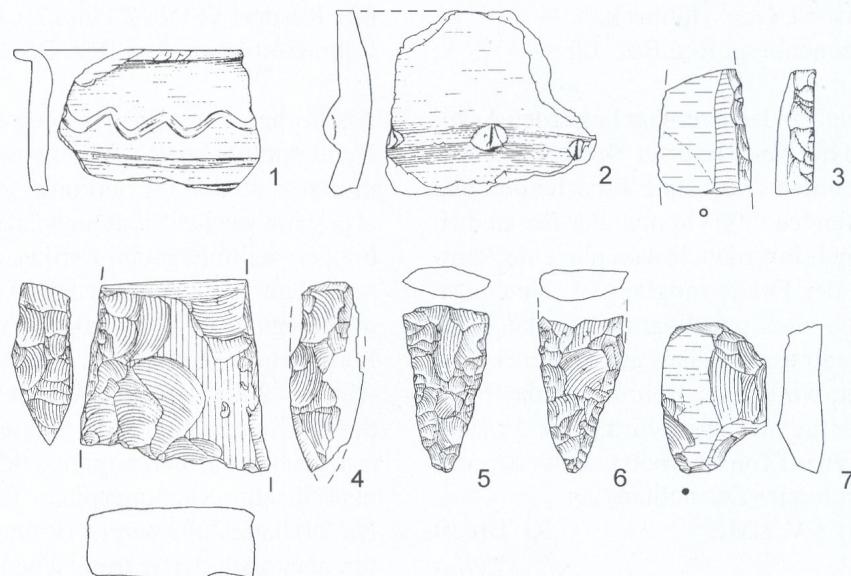


Abb. 55 Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 64)

1,2 Tongefäßscherben, 3 retuschiertes Klingenbruchstück,
4 Fragment eines Flintbeiles, 5,6 abgebrochene Spitzen von Flintdolchen, 7 Kratzer.
1.2 M. 1:3, 3–7 M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Breest)

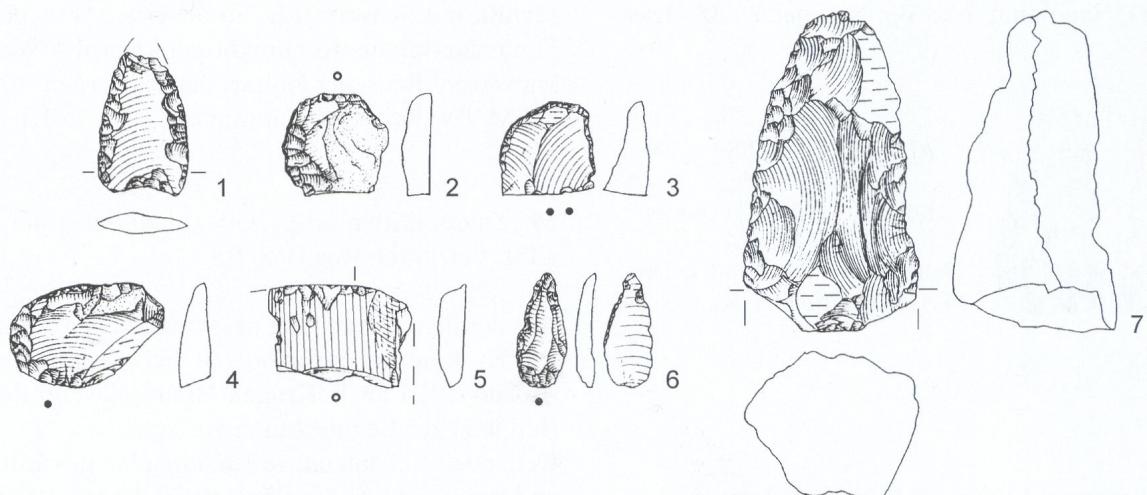


Abb. 56 Restorf FStNr. 40, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 65)

Flintartefakte: 1 Pfeilspitze, 2–4 Kratzer, 5 Abschlag von geschliffenem Beil,
6 Bohrer, 7 fragmentarisches Dreikantgerät. M. 2:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

Eine mit einem umlaufenden Wulst versehene Wandungsscherbe wurde mit Fingernagelabdrücken auf dem Wulst verziert (Abb. 55,2). Sie gehört wahrscheinlich in die Jungsteinzeit, vielleicht auch schon in die Bronzezeit.

Es konnte beobachtet werden, dass der Pflug immer wieder große Tonscherben an die Oberfläche bringt,

die entweder frische Bruchkanten aufzeigen oder denen verkohlte organische Substanzen anhaften. Daraus kann geschlossen werden, dass sich unter der Pflugsohle Reste intakter Siedlungsgruben befinden, die Jahr für Jahr weiter zerstört werden.

F, FM: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

65 Restorf FStNr. 40, Gde. Höhbeck,
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf einem feinsandigen leicht erhöht liegenden Acker nahe am rechten Ufer des Restorfer Sees, einem Altarm der Sege, wurden 2003 erste Tonscherben und Steinartefakte gefunden. 2004 konnte der Bestand an Fundstücken vermehrt werden, sodass nun eine zeitliche Bestimmung der Funde möglich ist. Unter den 125 Flintartefakten sind eine fragmentarische Pfeilspitze, ein Abschlagfragment eines geschliffenen Beiles, einige Kratzer, ein kleiner Bohrer und das Fragment eines Dreikantgerätes überliefert (Abb. 56, 1–7). Außerdem liegen zwölf Tonscherben und ein Bronzegegenstand unbestimmter Zeitstellung vor.

F, FM: Kl. Breest; FV: LMH Kl. Breest

66 Rhade FStNr. 14, Gde. Rhade,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Am Nordosthang des Löhberges fand G. Neumann ein Scheibenbeil (Abb. 57) auf einer bislang unbekannten Fundstelle. Die Schlifffacetten lassen eine neolithische Zeitstellung vermuten.

F, FM: G. Neumann; FV: Slg. Neumann St. Hesse

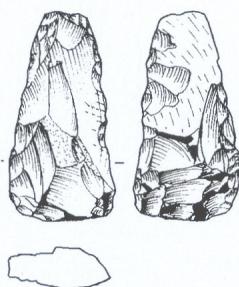


Abb. 57 Rhade FStNr. 14,
Gde. Rhade,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 66)
Scheibenbeil mit Schliffspuren.
M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Gerken)

67 Rollshausen FStNr. 27, Gde. Rollshausen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Herbst 2004 wurde bei Flurbegehungen nordwestlich von Rollshausen eine bandkeramische Siedlung entdeckt. Das Fundmaterial besteht aus Keramik, Felsgesteingeräten, Silices und Rotlehm.

F: G. Bredemann; FV: Kreisarch. Göttingen
G. Bredemann / Th. Saile

Rosdorf FStNr. 19, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Verzierte Keramikscherbe der Schnurkeramik.
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 113

68 Rosdorf FStNr. 20 und 29, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Als Vorbereitung für den sechsspurigen Ausbau der Bundesautobahn A 7 südwestlich von Göttingen mussten in der Gemarkung von Rosdorf mehrere urgeschichtliche Siedlungsplätze mit Rettungsgrabungen teiluntersucht werden. Die vom Bauträger nach dem Verursacherprinzip finanzierten Maßnahmen begannen 2003 auf der Ostseite der A 7 (s. Fundchronik 2003, 41 f. Kat.Nr. 85, Abb. 68) und wurden 2004 auf der Westseite fortgeführt. Der durch Oberflächenfunde und angepflügte Schwarzerdegruben auf den angrenzenden Feldern bekannte neolithische Siedlungsplatz FStNr. 20 (mit FSt-Nr. 29) hatte 2003 bereits Befunde der Rössener Kultur, aber auch der vorrömischen Eisenzeit erbracht. Von August bis September 2004 erfolgte die Rettungsgrabung als 3 m breiter Streifen von insgesamt 160 m Länge längs der Westseite der A 7 (örtliche Grabungsleitung Dr. A. Bulla). Das Bodenprofil zeigte eine Folge aus Pflugschicht, Kolluvium, Resten einer fossilen Oberfläche (Schwarzerde), darunter hellbraunen Löß des Weichselglazials. Als Befunde sind zwei Gruben und drei Pfostenlöcher, verfüllt mit Schwarzerde, zu benennen. Das geringe Fundmaterial aus Keramikbruch kann ins Neolithikum (wohl Rössener Kultur) datiert werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen Kl. Grote

69 Salder FStNr. oF 17, Gde. Stadt Salzgitter,
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Aus der Privatsammlung des verstorbenen Sammlers Dr. K. Reichert gelangte ein Fels-Ovalbeil durch Ankauf 1974 an F. Krüger, Braunschweig, der das Beil jetzt zur Begutachtung vorlegte.

Es handelt sich um ein vollständig glatt geschliffenes und poliertes Fels-Ovalbeil von sehr guter Qualität (Abb. 58). Leichte Beschädigungen sind nur an der Unterseite sowie am Nacken festzustellen, wobei es sich dabei aber auch um die natürliche Gesteinoberfläche handeln könnte. Die Schneide ist einwandfrei und unbeschädigt, wie das Beil überhaupt unbenutzt zu sein scheint.

Bei dem Gestein handelt es sich um ein hell- und dunkelgrün gesprenkeltes Material, evtl. Diabas, höchstwahrscheinlich aber Jadeit. Insofern deuten die außergewöhnlich gute Qualität sowie der recht seltene Rohstoff eher auf ein Rangabzeichen als ein Werkzeug hin. Vielleicht handelte es sich um eine Grabbeigabe. Das Beil hat einen flachrunden bis ovalen Querschnitt, wobei die Unterseite leicht abgeflacht ist. Der

Umriss ist als fast triangulär zu bezeichnen; der Nacken ist allerdings unverdünnt und an der Basis flach rundlich vollständig überschliffen sowie poliert. Das Beil ist vergleichbar mit der Variante 1a nach BRANDT; L. 12,9 cm, gr. Br. 5,5 cm, D. 2,6–2,7 cm.

Als Fundort ist Dorf Salder angegeben. Die Fundzeit könnte in den 1960er-Jahren gelegen haben, genaue Angaben sind unbekannt.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: K. Reichert †; FM, FV: F. Krüger, Braunschweig
Chr. Kellner-Depner

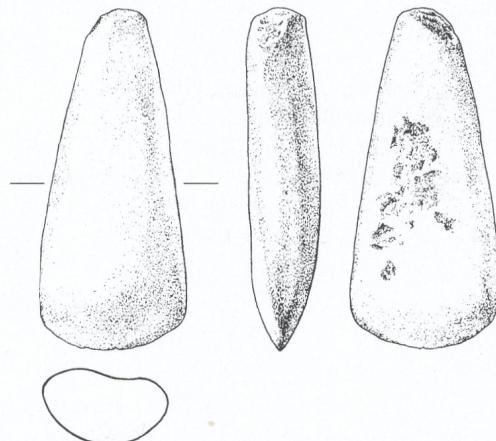


Abb. 58 Salder FStNr. oF 17, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 69)
Fels-Ovalbeil. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

Schöningen FStNr. 76, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde der Linienbandkeramik; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 302

70 Schwinge FStNr. oF 4, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Rahmen der Begutachtung einer bekannten Privatsammlung kommt zur Vorstellung:
Ungeschliffenes dünnnackiges Flint-Rechteckbeil (nach BRANDT), bei dem vermutet werden kann, dass es, weil Halbfabrikat, nicht als Beil zum Einsatz kam (Abb. 59). Es besteht aus gelbgrauem Feuerstein, ist grob muschelig beschlagen und besitzt scharf profilierte Kanten zwischen Schmal- und Breitseiten; L. 26,5 cm, Br. 6,4–7,6 cm, gr. St. 3,4 cm, gr. D. 5,1 cm. Das Beil wurde von W. Wegewitz am 21.03.1928 mit der Nummer B 21 für einen speziellen Katalog für Sammlungen im Stader Raum katalogisiert.

Nach BRANDT ist das dünnnackige Flint-Rechteckbeil im Raum Stade am häufigsten vertreten. Es tritt in MN-I-Zusammenhängen auf (z. B. Flachgräber von Himmelpforten).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM, FV: privat

D. Ziermann

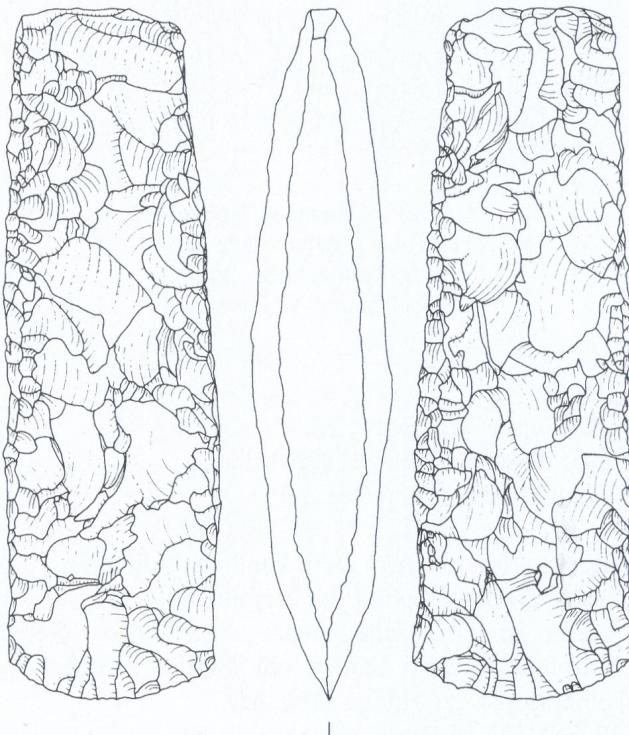


Abb. 59 Schwinge FStNr. oF 4, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 70)
Flint-Rechteckbeil. M. 1:3. (Zeichnung: C. Ducksch)

71 Schwinge FStNr. oF 12, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Rahmen der Begutachtung einer bekannten Privatsammlung wurde erfasst:

Ein kleines Beil aus gelbgrauem Feuerstein (Abb. 60), das sich formal den dünnnackigen Flint-Rechteckbeilen nach BRANDT zuordnen lässt. Die Schneide ist leicht beschädigt. Geschliffen sind nur die Breitseiten; L. 15,5 cm, Br. 4,9–6 cm, gr. St. 2,0 cm, gr. D. 2,8 cm. Die Schneide ist am unteren Ende nachgeschliffen.

Das Beil wurde von W. Wegewitz am 21.03.1928 mit der Nummer B 22 in einem speziellen Katalog für Sammlungen im Stader Raum katalogisiert.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM, FV: privat

D. Ziermann

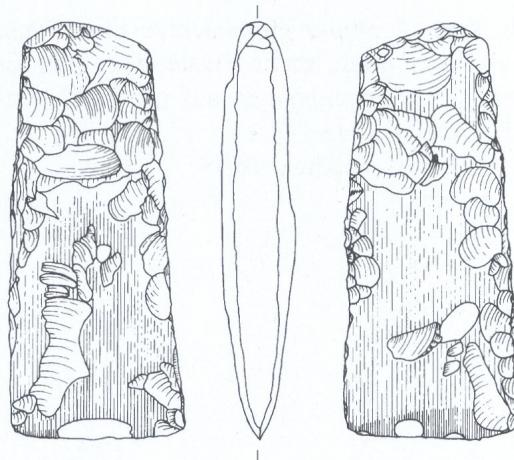


Abb. 60 Schwinge FStNr. oF 12,
Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 71)
Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: C. Ducksch)

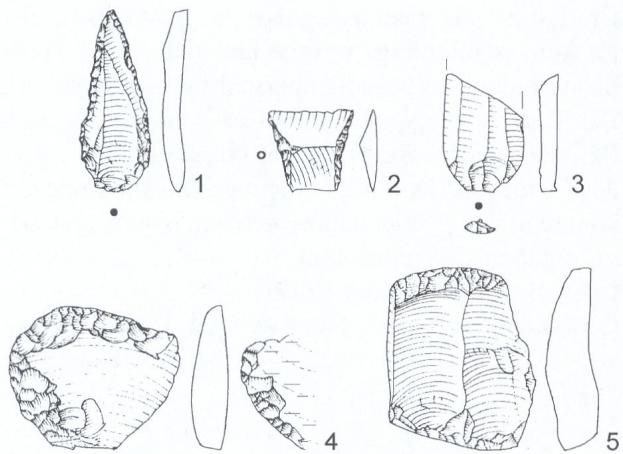


Abb. 62 Seppensen FStNr. 25,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 73)
1 Spitze, 2 Querschneide, 3 Klingenfragment,
4.5 Kratzer. M. 2:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

72 Seppensen FStNr. 22,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Bei Aufforstungsarbeiten konnten auf einer 10 x 10 m großen Fläche Flintartefakte entdeckt werden. Heute ist die Fläche wieder zugewachsen. Neben Abschlagmaterial kamen ein kleiner Kratzer und eine Pfeilspitze zutage (Abb. 61).

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski



Abb. 61 Seppensen FStNr. 22,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 72)
Pfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Breest)

73 Seppensen FStNr. 25,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Ostrand des Seppensener Mühlenteichs befand sich eine kleine Aufforstungsfläche, die mittlerweile wieder zugewachsen ist. Hier konnten verschiedene Flintartefakte aufgesammelt werden, darunter eine Spitze, eine Querschneide, verschiedene Kratzer sowie Klingen- und Lamellenbruchstücke (Abb. 62).

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

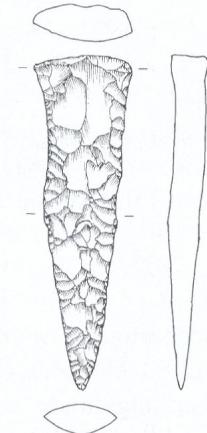


Abb. 63
Sittensen FStNr. 43,
Gde. Sittensen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 74)
Stark abgearbeiteter und nach-
geschärfter Feuersteindolch.
M. 1:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)

74 Sittensen FStNr. 43, Gde. Sittensen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

F. Kaiser konnte an einer bislang unbekannten Fundstelle einen Flintdolch bergen (Abb. 63). Bei ihm handelt es sich um ein stark abgearbeitetes Stück, das an der Klinge mehrmals nachgeschärft wurde. Aufgrund der charakterisierenden Form des Griffes ist es dennoch möglich, den Dolch dem Typ Va nach LOMBORG zuzuweisen. Die im Verhältnis zur Klinge stark verflachten Retuschen am Griff deuten ebenso wie die Nachschärfung auf eine lange Nutzungszeit des Dolches hin.

Unweit der Fundstelle befindet sich eine ebenfalls von F. Kaiser entdeckte Fundstreuung (FStNr. 64) mit Material des Jungpaläolithikums(?), Mesolithi-

kums und Neolithikums (u. a. die Spitze eines Feuersteindolches ebenfalls vom Typ Va).

Lit.: LOMBORG, E.: Die Flintdolche Dänemarks. Kopenhagen 1973.

F, FM, FV: F. Kaiser

St. Hesse

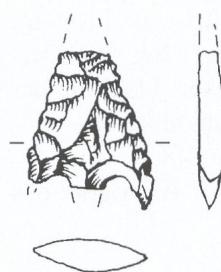


Abb. 64 Sothel FStNr. 8,
Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 75)
Gestielte Flint-Pfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

75 Sothel FStNr. 8, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr konnte A. Gezarzick eine gestielte Pfeilspitze aus grauem Flint (Abb. 64) auf einer von ihm im Jahre 2000 entdeckten Fundstelle (FStNr. 7) bergen. Das bisherige Material ließ sich aufgrund fehlender typischer Gerätschaften nicht oder nur schwer einordnen. W.-D. Tempel vermutete eine spät- oder endmesolithische Zeitstellung. In Nachbarschaft befindet sich die ebenso von A. Gezarzick entdeckte Fundstelle FStNr. 6, die der Trichterbecherkultur zuzuordnen ist. Die nun vorgelegte Pfeilspitze ist der Einzelgrab- oder Glockenbecherkultur zuzurechnen. In welchem Verhältnis der neue Fund zu dem bisherigen Material der FStNr. 6 und 7 steht, lässt sich derzeit nicht entscheiden. Da sich die Fundstelle auf dem erhöhten Ufer des Alpershäuser Mühlenbaches befindet, wäre hier auch an ein verschossenes Projektil zu denken.

F, FM, FV: A. Gezarzick

St. Hesse

Spahn FStNr. 122, Gde. Spahnharrenstätte,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Zahlreiche Flintartefakte und ein Pfeilschaftglätter;
mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 303

76 Stade FStNr. 76, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer Prospektion barg Dr. J. Holst, Harburg, ein Beil (Abb. 65) aus hellgrauem opaken Dan-Flint. Bei dem Beil sind nur die Breitseiten geschliffen. Eine

erhaltene Schmalseite ist ohne Schliff, die andere durch einseitige grobe Schlagretusche neu zugerichtet. Das Beil wurde dadurch um ein Drittel verschmälert, der Schneidenverlauf ist infolgedessen unsymmetrisch. Im Nackenbereich ist es durch Bruch oder grobe Bearbeitung verkürzt. Auch eine Breitseite wurde im hinteren Bereich flacher geschlagen, das Beil war ursprünglich wahrscheinlich dicknackig.

F, FV: Dr. J. Holst; FM: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

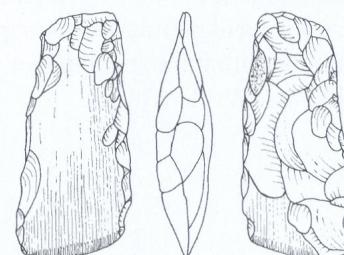


Abb. 65
Stade FStNr. 76,
Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 76)
Beil aus hellgrauem opaken Dan-Flint. M. 1:3.
(Zeichnung: C. Ducksch)

F, FM, FV: A. Gezarzick

77 Stade FStNr. 98, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer Prospektion der Stadtarchäologie Stade wurde neben Keramik auch ein Bogenmesser (Abb. 66) aus Flint gefunden. Es ist aus hellgrauem melierten Flint und weist eine Länge von 6,1 cm, eine Breite von 2,4 cm und eine Dicke von 0,7 cm auf. Daneben wurde auch spätsächsische, spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik geborgen.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

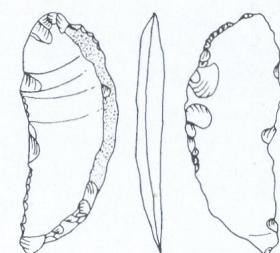


Abb. 66
Stade FStNr. 98,
Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 77)
Bogenmesser aus Flint.
M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

78 Steinbeck (Luhe) FStNr. 52,
Gde. Bispingen,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf Äckern südlich der Luhe bei Steinbeck fand R. Wollitz eine größere Anzahl von Feuersteinartefakten. Die weite Streuung der Funde schließt östlich an eine

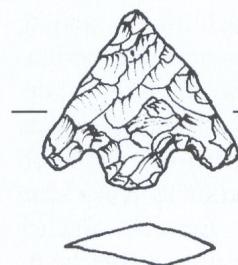


Abb. 67 Steinbeck FStNr. 23, Gde. Bispingen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 78) Endneolithische Pfeilspitze. M. 1:1 (Zeichnung: H. Assendorp)

bereits aus Begehungungen bekannte Fundstelle FSt-Nr. 23 am Flussufer an. Zwischen den weniger gut datierbaren Funden lag auch eine geflügelte Pfeilspitze aus weiß patiniertem Feuerstein (Abb. 67), die dem Endneolithikum zugerechnet werden kann.

F, FM, FV: R. Wollitz

J. J. Assendorp

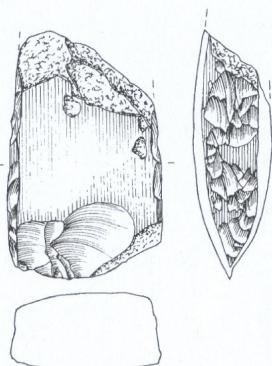


Abb. 68 Steinfeld FStNr. 33, Gde. Bülstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 79) Flint-Rechteckbeil aus Helgoländer Flint. M. 1:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)

79 Steinfeld FStNr. 33, Gde. Bülstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

G. Neumann konnte den Fund eines Beilfragmentes aus rotem Helgoländer Flint melden (Abb. 68). Bei dem Bruchstück handelt es sich um ein ehemaliges Rechteckbeil mit starken Läsionen im Bereich der Schneide. Bereits bei der Herstellung des Beils wies das Flintstück Unregelmäßigkeiten in der Oberfläche auf, die aber – vermutlich aufgrund des begehrten und knappen Rohstoffes – in Kauf genommen wurden. Aus dem Gebiet des Landkreises Rotenburg (Wümme) – wie auch des gesamten Elbe-Weser-Dreiecks – sind bisher ausnehmend wenig Stücke aus Helgoländer Flint bekannt. Neben dem vorgestellten Stück ist dies ein Flintdolch (Typ II) aus Kuhmühlen bei Zeven (BEUKER 1988, 99 Kat.Nr. I,12).

Lit.: BEUKER, J. R.: Die Verwendung von Helgoländer Flint in der Stein- und Bronzezeit. Die Kunde N. F. 39, 1988, 93–116.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

80 Stockum-Gut FStNr. 5, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Stechen von Grassoden vor Anlage eines gepflasterten Gartenweges wurde in maximal 20 cm Tiefe im Mutterboden ein Beil aus Felsgestein gefunden. Es handelt sich um ein Rechteckbeil von schlanker Form in leicht glockenförmiger Ausprägung (Gruppe A, Form 1 nach BRANDT 1967, 140 f.). L. 11,1 cm, Br. 4,6 cm, D. 2,4 cm, Gew. 229,8 g (Abb. 69). Derartige Stücke treten im Osnabrücker Land in der Trichterbecher- und in der Einzelgrabkultur auf.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 140–148.

F, FM, FV: W. Persch

A. Friederichs

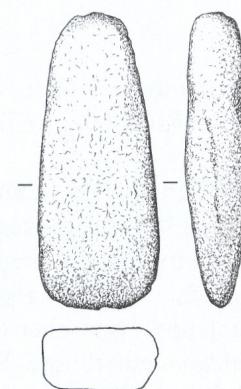


Abb. 69 Stockum-Gut FStNr. 5, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 80) Fels-Rechteckbeil. M. 1:3. (Zeichnung: U. Jorkiewicz)

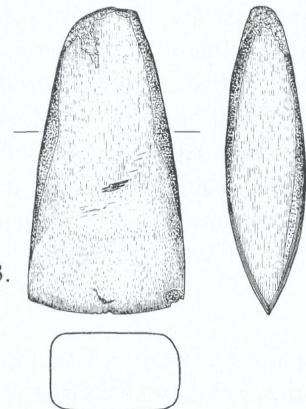


Abb. 70 Suderbruch FStNr. 4, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 81) Schwarzes Lyditbeil. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

81 Suderbruch FStNr. 4, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Ein schwarzes Lyditbeil (Abb. 70) wurde vor etlichen Jahren bei Feldarbeiten aufgelesen und jetzt gemeldet; L. 11,8 cm, Schneiden-Br. 5,9 cm, Nacken-Br. 2,6 cm, D. 2,8 cm, Gew. 281,7 g. An gleicher Stelle wurden von H.-J. Killmann bei der LA 1965

Tonscherben, ein Flintkern und weitere Flintstücke aufgelesen.

F, FV: H. Wegener

W. Meyer / H. Nelson

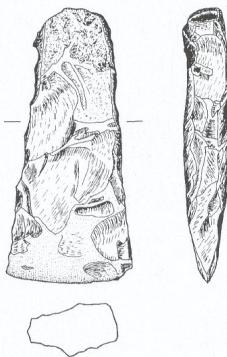


Abb. 71
Suderbruch FStNr. 13,
Gde. Gilten,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 82)
Dünnblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: H. Rohde)

82 Suderbruch FStNr. 13, Gde. Gilten,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Ein dünnblattiges Flint-Rechteckbeil (Abb. 71) gelangte bei der Feldbearbeitung an die Oberfläche und wurde vom Finder aufgelesen. Das kleine graue Flintbeil ist nur im Schneidenbereich angeschliffen; L. 10,3 cm, Schneiden-Br. 4,8 cm, Nacken-Br. 3,0 cm, D. 1,8 cm, Gew. 100,7 g.

F, FV: H. Wegener

W. Meyer

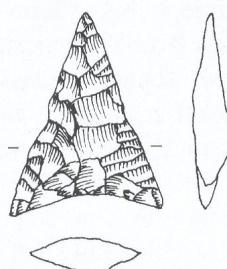


Abb. 72
Tarmstedt FStNr. 219,
Gde. Tarmstedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 83)
Flint-Pfeilspitze. M. 2:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

83 Tarmstedt FStNr. 219, Gde. Tarmstedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

G. Neumann konnte von einem bislang unbekannten Fundplatz eine Flintpfeilspitze (L. 3,7 cm, Br. 2,9 cm, D. 0,7 cm) mit eingezogener Basis bergen (Abb. 72). Typologisch ist sie dem Neolithikum zuzuordnen.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

84 Vinnen FStNr. 6, Gde. Lähden,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Ca. 2 km südlich von Vinnen wurden bei Begehungungen einer erstmals 1994 (s. Fundchronik 1994, 269 Kat.Nr. 259, Abb. 32,4) entdeckten Siedlung 227 Flintartefakte aufgesammelt, darunter vier Querschneiden (Abb. 73,2–4), 19 Kratzer (Abb. 73,5–10), 181 Abschläge, 82 Trümmerstücke und 41 Stück gebrannter Flint. Des Weiteren wurden geborgen ein Schneidenbruchstück eines Fels-Rechteckbeils (Abb. 74) – erhaltene L. 8 cm, Br. 8,2 cm, D. 5 cm –, ein Klopfstein aus Quarzit sowie 30 Keramikscherben, darunter ein Exemplar mit Tiefstichverzierung (Abb. 73,1).

F, FV: B. Sager, H.-W. Meyersieck

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Vinnen FStNr. 8, Gde. Lähden,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Flintartefakte.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 307

85 Völlen OL-Nr. 2810/7:51,
Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Westlich von Völlen zwischen dem Ort und der Ems befinden sich sandige Anhöhen, die seit dem Mittelalter als Ackerland genutzt wurden. Am Südhang oberhalb der Kleidobben (vgl. OL-Nr. 2810/7:68; Kat.Nr. 86) fanden sich frühmittelalterliche Keramikscherben (s. Fundchronik 2002, 169 Kat.Nr. 290) sowie ein Abschlag der Flächenretusche und ein Flintschaber (Abb. 75). Der Schaber ist aus einem Abschlag gefertigt und seine Arbeitskante transversal abgebrochen. Daher blieb die Kantenretusche nur an einer Seite erhalten. Das der Schaberkante gegenüber liegende Ende ist stielartig verjüngt. Eine Datierung des Schabers ist allein nach typologischen Merkmalen nicht möglich; der Zeitansatz ins Neolithikum ist aber wahrscheinlich. L. 2,6 cm, Br. 2,3 cm, D. 1,0 cm.

F, FM: Dr. H. J. Albers; FV: OL

W. Schwarz / H. Reimann

86 Völlen OL-Nr. 2810/7:68,
Gde. Westoverledingen,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf dem Südhang oberhalb der Kleidobben (vgl. OL-Nr. 2810/7:51, Kat.Nr. 85) wurden in der Gartenerde einige Feuersteinartefakte gefunden. Es han-

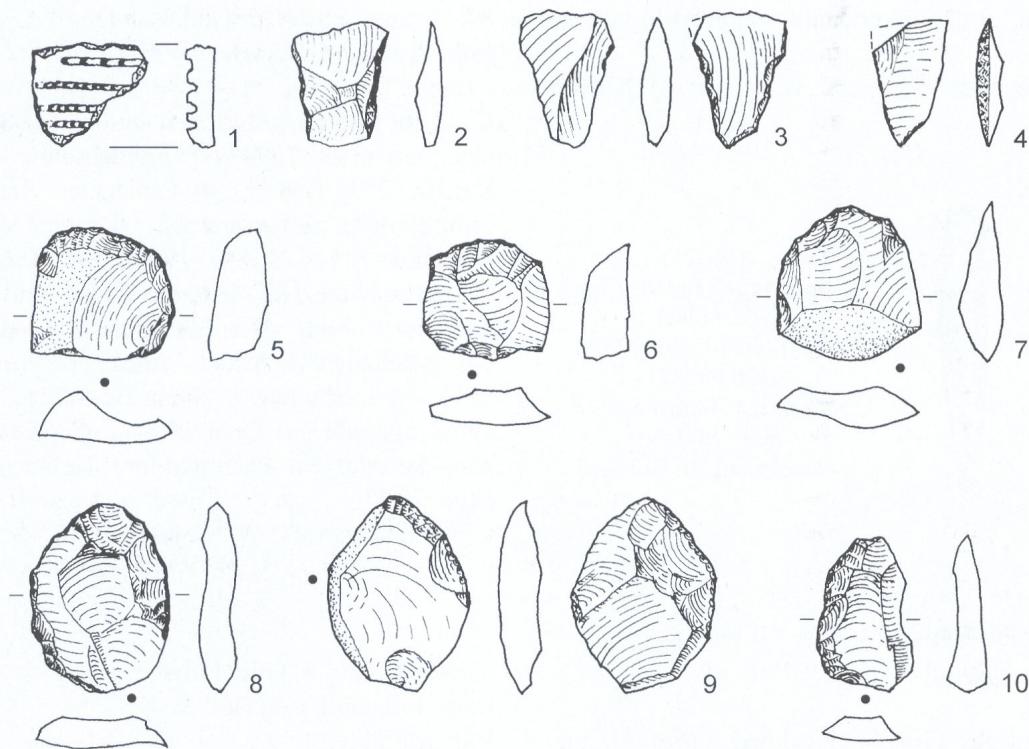


Abb. 73 Vinnen FStNr. 6, Gde. Lähden, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 84)
 1 Tiefstichkeramikscherbe, 2–4 Querschneiden, 5–10 Schaber/Kratzer. M. 2:3.
 (Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

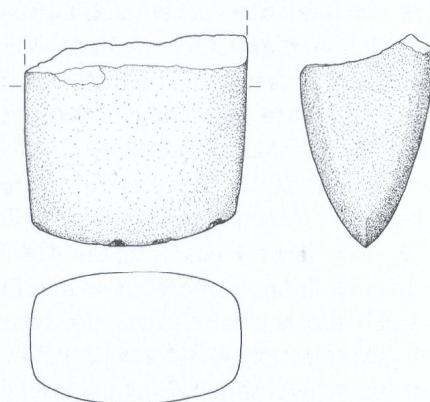


Abb. 74 Vinnen FStNr. 6, Gde. Lähden,
 Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 84)
 Bruchstück eines Fels-Rechteckbeiles. M. 1:3.
 (Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

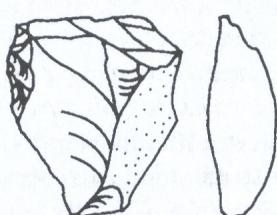


Abb. 75
 Völlen OL-Nr. 2810/7:51,
 Gde. Westoverledingen,
 Ldkr. Leer (Kat.Nr. 85)
 Flintschaber. M. 1:1.
 (Zeichnung: S. Starke)

delt sich um zwei untypische Abschläge, einen Abschlag der Flächenretusche, eine Kernflanke und drei regelmäßige Klingen. Ein Frostsprung zeigt eine laterale Schaberkante. Zwei der regelmäßigen Klingen sind 0,7 cm dick und daher als Großklingen zu bezeichnen. Eine Großklinge ist zerbrochen, sodass nur das Ende mit dem Schlagbuckel erhalten blieb (Abb. 76). Dieses Klingenbruchstück besitzt eine stumpfe Kantenretusche und an der gegenüberliegenden Kante eine Aussplitterung, die von einer Schäftung oder unabsichtlichen Beschädigung verursacht worden sein kann. Es handelt sich entweder um einen Spandolch oder eine Stielspitze, wobei die übrigen Artefakte eher auf einen Klingendolch der Einzelgrabkultur hinweisen.

F, FM: Dr. H. J. Albers; FV: OL

W. Schwarz / H. Reimann

87 Vorwerk FStNr. 87, Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

G. Neumann konnte in unmittelbarer Nähe mehrerer obertägig zerstörter Grabhügel eine geflügelte Pfeilspitze der Jungsteinzeit/Bronzezeit (Abb. 77) bergen. Das 3,5 cm lange und 1,6 cm breite Objekt ist bifazi-



Abb. 76
Völlen OL-Nr. 2810/7:68,
Gde. Westoverledingen,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 86)
Bruchstück einer
Großklinge. M. 1:1.
(Zeichnung: S. Starke)

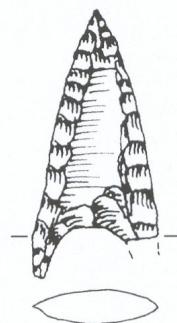


Abb. 77
Vorwerk FStNr. 87,
Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 87)
Geflügelte Flint-Pfeilspitze.
M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

ell kantenretuschiert. Ein Flügel ist beschädigt. Möglicherweise diente die Pfeilspitze als Beigabe in einem bereits (obertätig) zerstörten Grab.
F, FM: G. Neumann; FV: Slg. Neumann

St. Hesse

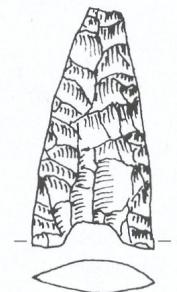


Abb. 78
Vorwerk FStNr. 88,
Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 88)
Geflügelte Flint-Pfeilspitze.
M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

88 Vorwerk FStNr. 88, Gde. Vorwerk,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Umfeld einer mehrperiodigen Fundstelle (FStNr. 85; Paläolithikum bis Neolithikum) fand G. Neumann eine geflügelte Flintpfeilspitze (Abb. 78). Etwas südlich befanden sich ehemals vier Grabhügel (FStNr. 23–26), die 1932 zerstört wurden. Somit ist nicht ausgeschlossen, dass die gemeldete Pfeilspitze einst als Grabbeigabe diente.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

89 Wachendorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Lingen (Ems),
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Etwa 40 Jahre nach seiner Entdeckung wurde jetzt der Fund einer zwar oberflächig stark verwitterten aber sonst unversehrt erhaltenen spätneolithischen Steinaxt gemeldet. Die Axt wurde zufällig bei der Feldarbeit auf einem an das Hofgelände des Finders angrenzenden Acker etwa 3 km westlich von Altenlingen und ca. 400 m nördlich des Piesekebachs aufgelesen. Es handelt sich um eine Axt mit zusammengekniffenem Nacken (K-Axt), die in der Seitenansicht vollkommen gerade ist (Abb. 79); L. 11,7 cm, Br. 4,75 cm, D. 2,98 cm, Dm. des in Vollbohrung angebrachten Schaftloches 2,5 cm, Gew. 220 g.
F, FV: H. Lüppers; FM: M. Buschhaus

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

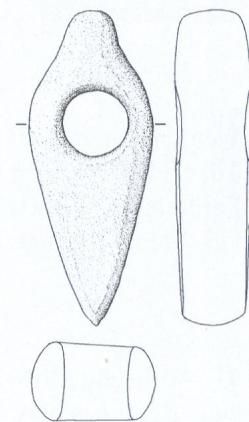


Abb. 79 Wachendorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Lingen (Ems),
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 89)
Steinaxt mit zusammengekniffenem Nacken. M. 1:3.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

90 Wehldorf FStNr. 5,
Gde. Gyhum,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Der seit 1989 bekannte mesolithische Fundplatz (GERKEN 1992) wurde im Rahmen einer Exkursion zur Lage mesolithischer Siedlungsareale mit dänischen Kollegen aufgesucht. Bei dieser Gelegenheit wurde von L. Sörensen an der Ackeroberfläche ein kleines Rechteckbeil (Abb. 80) aufgefunden. Es weist eine Länge von 8,4 cm, eine Breite von 3,4 cm und eine Dicke von 1,7 cm auf. Das ehemals sowohl auf den Breitseiten als auch auf den Schmalseiten fast vollständig überschliffene Beil wurde oberhalb der Schneide an beiden Kanten nachgeschlagen, sodass im Querschnitt nunmehr fast die Form eines Ovalbeils vorliegt. Das Beil wurde aus feinem quarzitischen Sandstein gefertigt und stellt somit in diesem Raum eine Besonderheit dar.

Lit.: GERKEN, Kl.: Zwei mesolithische Fundplätze bei Wehldorf, Gemeinde Gyhum, Landkreis Rotenburg (Wümme). Ein Vorbericht zum Oberflächenfundplatz Wehldorf 5 und zur gegrabenen Station Wehldorf 6. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 2, 1992, 1–11.

F: L. Sörensen; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Kl. Gerken



Abb. 80
Wehldorf FStNr. 5,
Gde. Gyhum,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 90)
Fels-Rechteckbeil aus feinem
quarzitischen Sandstein; L. 8,4 cm.
(Foto: Kl. Gerken)

Wehnen FStNr. 17, Gde. Undeloh,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
Zahlreiche Flintartefakte; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 308

91 Weitsche FStNr. 8, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. Lü

In den 1950er-Jahren sammelte A. Witt in der Umgebung von Weitsche Steinartefakte, die jetzt vorgestellt wurden. Dabei gelang ihm der im niedersächsischen Tiefland seltene Fund eines hohen durchlochten Schuhleistenkeils aus grünlichem Hornblendeschiefer. Er stammt von einem ehemaligen Acker am nahen rechten Ufer der Alten Jeetzel südwestlich von Weitsche. Die Maße des an der Schneide stark beschädigten Keils betragen in der Länge 16,6 cm, in der Breite bzw. Höhe maximal 5,3 cm und Dicke maximal 3 cm (Abb. 81). Die Durchlochung misst auf der einen Seite 2 cm und der anderen 1,8 cm. Schuhleistenkeile dieser Art gelten als seltene Kontaktfunde früher sesshafter Bauern z. B. aus südlichen Regionen Niedersachsens mit den einheimischen noch als Wildbeuter lebenden Menschen im norddeutschen Tiefland. Von dieser Fundstelle wurden außerdem Tonscherben, Knochen, ein Stück Rohbernstein etc. bekannt.

F, FM: A. Witt; FV: V. Voß, Weitsche

Kl. Breest

Abb. 81
Weitsche FStNr. 8,
Gde. Stadt Lüchow
(Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg
(Kat.Nr. 91)
Hoher durchlochter
Schuhleistenkeil. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

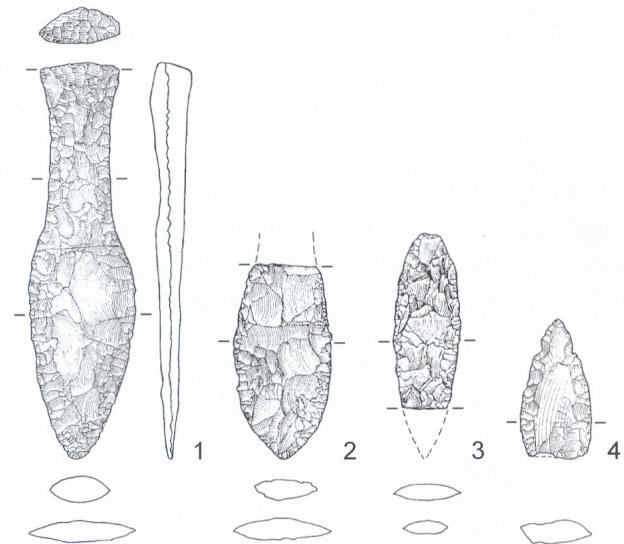
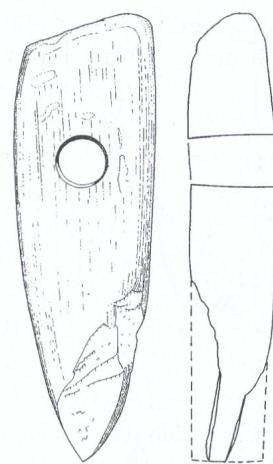


Abb. 82 Weitsche FStNr. 11,
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 92)
Flintartefakte: 1 Dolch, 2 Dolchblatt,
3 Bruchstück eines kleinen Dolches,
4 Pfeilspitze. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Breest)

92 Weitsche FStNr. 11, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. Lü

In der Sammlung A. Witt befinden sich mehrere Fundstücke aus Flint, die von einem Acker nordöstlich von Weitsche stammen und im Berichtsjahr vorgestellt wurden. Im Abstand von acht Jahren im Zeitraum zwischen 1950 und 1960 fand A. Witt zwei Bruchstücke eines Flindolches, die sich zu einem

vollständigen Exemplar zusammenfügen ließen (Degenerationsform Typ Va nach KÜHN 1979). Ferner kamen das Blattbruchstück eines wohl gleichartigen Dolches, das Fragment eines kleinen Dolches und eine große Pfeilspitze zutage (Abb. 82). Diese vier spätjungsteinzeitlichen Fundstücke lagen bis zu 200 m voneinander entfernt. Da auf dem Gelände immer wieder große Steine ausgegraben werden, kann es möglich sein, dass sich hier Grabhügel mit Steinsetzungen befanden, denn das Vorkommen großer Steine ist in der flachen Flussaue der Jeetzelniederung ungewöhnlich. Es wurden von A. Witt außerdem ein Läuferstein und ein Rohbernsteinstück geborgen.

Lit.: KÜHN, H. J.: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher. Band 40. Neumünster 1979.

F, FM: A. Witt; FV: V. Voß, Weitsche

Kl. Breest

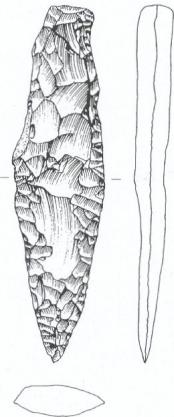


Abb. 83
Westervesede FStNr. 43,
Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 93)
Flintdolch des Typs V A
nach LOMBORG. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

93 Westervesede FStNr. 43, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr meldete R. Gerken einen Fund, der Anfang der 1990er-Jahre beim Kartoffelroden nördlich von Westervesede entdeckt wurde. Es handelt sich um einen Dolch (L. 13,4 cm, Br. 3,4 cm, D. 1,3 cm) aus grauem Flint vom Typ V A nach LOMBORG (Abb. 83), der in das ausgehende Spätneolithikum oder die beginnende Bronzezeit datiert. Aufgrund von Kortex-Resten an einer Seite des Dolches wirkt der Übergang von Schneide zu Heft stärker geknickt, als dies auf der gegenüberliegenden Seite beobachtet werden kann. Aus gleichem Grund ist vermutlich das Griffende an dieser Seite nicht erweitert, wie dies für Dolche des Typs V charakteristisch ist.

Lit.: LOMBORG, E.: Die Flintdolche Dänemarks. Kopenhagen 1973.

FM: R. Gerken, Scheeßel

St. Hesse

94 Wilstedt FStNr. 51, Gde. Wilstedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

G. Neumann konnte durch intensive Suche zwei Teile eines zerbrochenen Beiles aus grauem Flint bergen (Abb. 84). Bei dem Stück handelt es sich um ein stark nachgearbeitetes bzw. beschädigtes Flint-Rechteckbeil. L. 8,9 cm, Br. 3,9 cm, D. 1,8 cm.

F, FM, FV: G. Neumann

M. Mittmann

Abb. 84
Wilstedt FStNr. 51,
Gde. Wilstedt,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 94)
Flint-Flachbeil. M. 1:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

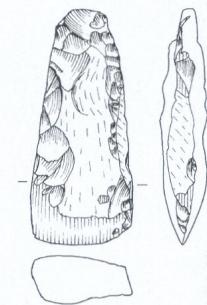
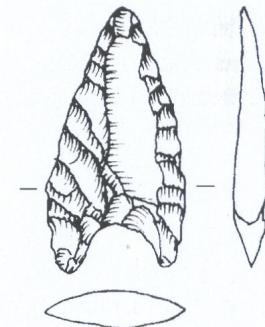


Abb. 85
Zeven FStNr. 164,
Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 95)
Geflügelte Flint-Pfeilspitze.
M. 2:3.
(Zeichnung: Kl. Gerken)



95 Zeven FStNr. 164, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Bereich einer Fundstelle der Ahrensburger Kultur und des Mesolithikums (FStNr. 148) fand A. Gezarzick eine vollständig erhaltene geflügelte Pfeilspitze aus hellgrauem Flint (Abb. 85). In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich eine ebenfalls von A. Gezarzick entdeckte Fundstelle der römischen Kaiserzeit (FStNr. 147) und die Fundstelle eines „Feuersteinmessers“ (FStNr. 60). Da im näheren Umfeld keine Gräber des Neolithikums oder der Bronzezeit bekannt sind, könnte es sich bei dem Objekt um das Fragment eines verschossenen Pfeiles handeln.

F, FM, FV: A. Gezarzick

St. Hesse